Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind. [Preis 75 Cents per Jahr.

21. Jahrgang. 10. Januar 1900. No. 2.

Aus Mennonitischen Kreisen

Vereinigte Staaten.

Californien.

Pasadena, den 27. Dez. 1899. Werte „Rundschau"! Ich möchte gerne meinen Freunden und Bekannten eine Nachricht zukommen lassen und hoffe, daß du die Aufnahme derselben nicht verweigern wirst. (Nein, sicherlich nicht! — Ed.) Diese Nachricht ergeht besonders an den lieben Bruder meines Mannes David Nickel, Waldheim, Rußland, und seine vielen Nachkommen, wo immer die wohnen mögen, und die Kinder meiner Schwester, Frau Johann Richert, und die Schmidts Kinder, die ich hier nahmhaft mache, als: Peter, Katharina, Maria, Daniel, Jacob und Abraham. Von dem letzteren haben wir seiner Zeit einen Brief erhalten, was uns sehr lieb war. Da er von uns keine Antwort erhielt, dachte er wohl, daß der Brief verloren gegangen sei, und ließ durch die „Rundschau" um unsere Adresse fragen. Leider ist es mir bis jetzt nicht möglich gewesen, diese Anfrage zu beantworten, da ich bis vor kurzem an dem Krankenbett meines Mannes geweilt. Beinahe zwei Jahre ist mein Mann krank, und dazu noch sehr krank, gewesen, bis der Herr ihn am 17. Dezember 1899 zu sich rief und er von seinem Leiden befreit wurde. Er hat sich die Stunde der Erlösung manches Mal herbeigewünscht und dann aber auch wieder mit viel Geduld die größten Schmerzen ausgehalten. Gar oft haben wir ihn betend gefunden, und dann war er so voll Zuversicht und Gewißheit seiner Annahme bei Gott. Wir haben ja noch unser Möglichstes versucht, ihn bei uns zu halten, und an acht Ärzte zu Rate gezogen, aber es konnte ihm niemand helfen, darum wollen wir auch nicht klagen, hat er doch so viel aushalten müssen. Zuletzt war er noch ruhiger. Er schlief ein und nach einem vierstündigen Schlaf starb er, ohne noch einmal zu erwachen. Doch! Er ist erwacht, aber nicht hier, sondern dort droben, wo er einstimmen wird in den Jubelgesang der Engel frei von allen Schmerzen. Der liebe Verstorbene erreichte ein Alter von 60 Jahren, 3 Monaten und 17 Tagen. Er hinterläßt außer mir, seiner Witwe, noch acht Kinder, die wir ihn alle betrauern als die, die eine Hoffnung des ewigen Lebens haben. Freundliche Grüße auch noch an alle Freunde und Bekannten in Kansas, besonders in Bullers Gemeinde an Frey und Schmidt, die sich meiner wohl noch erinnern werden.

Elisabeth Nickel.

Minnesota.

Mountain Lake, den 28. Dezember 1899. Einen herzlichen Gruß an alle Rundschauleser und den Editor zuvor!

Das alte Jahr naht sich seinem Ende und bald wird das neue seinen Einzug halten. Das Wetter ist hier bis jetzt sehr schön gewesen und obschon es des Nachts manchmal ziemlich friert und das Wetterglas bis 16 Grad unter Null sinkt, so kommt die Sonne doch jeden Tag wieder hervor und das bißchen Schnee, den wir bis jetzt gehabt haben, hat den Sonnenstrahlen noch nicht standhalten können.

Bruder John Epp von Henderson, Neb., weilt gegenwärtig hier auf Besuch. Von N. Dakota sind auch mehrere auf Besuch hergekommen, darunter auch die Frau des Peter J. Peters mit ihren kleinen Kindern. Da Frau Peters nichts von ihrer Ankunft gemeldet, so war es eine sehr angenehme Ueberraschung für die Mutter derselben, als sie so plötzlich da war. Auch Hein. Fast und H. D. Ewert mit Frau und Kindern sind zum Besuch da. Es scheint doch, als ob sie sich dort noch nicht ganz heimisch fühlen, sind es doch nur erst drei Jahre her, seit sie dem Norden zu zogen, wo der Sommer noch kürzer ist als bei uns und wo man sehr zusehen muß, damit man vor dem Eintritt der kalten Zeit fertig wird.

Der Gesundheitszustand ist gegenwärtig unter den Erwachsenen ein sehr guter, unter den Kindern dagegen herrscht sehr viel Halskrankheit und es sind auch schon mehrere derselben zum Opfer gefallen. So starb bei den Geschwistern J. J. Unruh ein Sohn von 10 Jahren und 2 Monaten und wurde am 24. Dezember 1899 begraben. Bei A. A. Wiebe starb auch ein Sohn von 9 Jahren und wurde am 27. Dezember begraben. So nimmt der Tod bald hier bald da einen.

Korr.

Kansas.

Inman, den 28. Dezember 1899. Werte „Rundschau"! Als treuer Bote muß ich dir heute zwei Trauerbotschaften bringen. Allen Freunden und Bekannten diene hiermit zur Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Witwe Peter Neufeld, nicht mehr unter den Lebenden weilt, sondern wie wir zuversichtlich glauben eingegangen ist zur ewigen Ruhe. Am 7. Dezember hatte sie einen Schlaganfall, welcher sie bewegungslos und sprachlos machte. Sie lag so noch bis am Sonntag, den 10. Dezember, als der Tod sie von ihrem Leiden befreite. Das Begräbnis wurde in ihrem Hause bei Inman gehalten und war trotz des regnerischen Wetters von vielen teilnehmenden Gästen von nah und fern besucht. — Am 7. November waren wir Kinder noch alle bei der Mutter zur 70. Geburtstagsfeier zusammen. Wir mußten ihr zum Schluß der Feier noch das Lied singen:

„Kommt, Kinder, laßt uns gehen,
Der Abend kommt herbei" u. s. w.

Wir ahnten damals noch nicht, daß das Ende für sie so bald kommen würde, denn sie war für ihr Alter noch immer sehr rüstig und gesund. Sie hat uns Kindern noch sehr oft geholfen, wohingegen sie nur sehr selten Hilfe in Anspruch nahm.

Bald nach dem Begräbnis der Mutter erkrankten unsere vier Kinder an den Masern, und das drittälteste Kind, Franz, erkrankte auch gleich so schwer, daß wir bald innewurden, daß es mit ihm zum Sterben gehe. Die letzten zwei Tage mußte immer jemand an seinem Bette sein und es war schwer anzusehen, wie das arme Kind unter den Schmerzen sich wand. Am 17. starb es und wurde am 19. von unserem Hause aus begraben. Es wurde 4 Jahre, 8 Monate und 18 Tage alt. Wir wissen, daß unser Kind gut aufgehoben ist und mancherlei Trübsalen entgangen.

Nun noch einiges von unseren Eltern. Unsere Eltern wohnten, ehe sie nach Amerika kamen, in Rußland auf dem Lande in dem Dorfe Lindenort. Sie wanderten im zweiten Auswanderungsjahre aus nach Amerika und siedelten sich in McPherson Co., Kansas, an. Hier starb der Vater vor 15 Jahren und auch vor einigen Tagen die Mutter. So haben die beiden jetzt ausgerungen und ausgekämpft. Und treu sind sie gewesen, daß wir die feste Hoffnung haben, daß sie die Krone des Lebens erhalten werden, die denen verheißen ist, die da beharren bis ans Ende.

Grüßend, Eure Freunde

Isaac und Katharina Neufeld.

Goessel, den 1. Januar 1900. Werter Editor! In Jesu Namen haben wir das neue Jahr 1900 betreten. In Jesu Namen blicken wir hoffnungsvoll in das Jahr 1900. Was immer 1900 auch bringen mag, an Jesu Hand fürchten wir nichts.

Seit meiner letzten Korr. liegt ein ziemlicher Zeitraum, und manches ist passiert in der Zeit. Das Wichtigste nur werde ich versuchen dem Leser vorzuführen. Bis vor ein paar Wochen zurück standen die Weizenfelder noch im schönsten Grün. Noch wohl nie zuvor waren wir im Herbst so allgemein zu so schönen Hoffnungen berechtigt, wie dieses Jahr.

Wir hatten ein durchweg mildes und feuchtes Herbstwetter. Auch die Weihnachtsfeier wurde durch sehr freundliches Wetter begünstigt, hätten wir nur nicht diese beinahe unpassierbaren Wege gehabt.

Mehrere unserer Leute hatten das Vorrecht, Freunde aus dem Norden, bezw. Minnesota und Dakota zu bewirten. Was auf mehrere Kansaser ansteckend wirkte, sich durch Gegenbesuch zu revanchieren. So z. B. Pred. Peter Buller, der kurz vor Weihnachten eine 14tägige Besuchsreise nach Minnesota unternahm. So gute Eindrücke hat er drüben empfangen, daß er nach einigen Jahren auch seiner „Olsch" dasselbe Vergnügen zu teil werden lassen will.

Die Masern sind hier epidemisch aufgetreten. Bald keine Famlie ist ohne Masernkranke. Doch haben wir bis jetzt noch von keinem Sterbefall gehört, wennzwar schon unser Prediger, der Schullehrer Pet. K. Voth, einen recht ernsten Masernanfall hatte. Von Wichtigkeit ist bei dieser Krankheit, die Kranken vor Erkältung zu schützen.

Nach der Andacht am letzten Sonntag wurde vom Ältesten P. Balzer kurz die jährliche Statistik der Alexanderwohler Gemeinde verlesen. Januar 1899 betrug die Gliederzahl der Gemeinde 776 Seelen. Durch die Taufe wurden hinzugefügt 22 und durch Attest 5 Seelen. Von diesen 803 Gliedern sind gestorben 10, durch Attest abgegangen 9 und ausgeschlossen sind 2, somit besteht die Alexanderwohler Gemeinde immer noch aus 782 Gliedern. Im verflossenen Jahre sind 28 männliche und 38 weibliche Kinder geboren, und 11 Kinder sind gestorben. Zudem sind 9 neue Haushaltungen gegründet worden.

Bethesda Hospital ist jetzt bald mit allem Nötigen versehen. Es ist ganz modern eingerichtet und bietet den Leidenden den bestmöglichen Aufenthalt. Die Kranken sind auch voll Lobes über Pflege und Bedienung im Krankenheim. Etwaiges Vorurteil schwindet je mehr und mehr. Im Gegenteil wird demselben allgemeines Wohlwollen entgegengebracht, welches sich in allerlei Liebesgaben äußert. Es stellt sich immer mehr heraus, daß diese Wohltätigkeitsanstalt einem tiefgefühlten Bedürfnis entspricht. Freilich wird dieselbe auch fernerhin eine kräftige Unterstützung ihrer Freunde beanspruchen. — Letzten Herbst ist im Hause eine Wasserleitung eingerichtet worden, womit ein kaltes oder warmes Bad verbunden ist. Diese Wasserleitung ist nicht nur der Bequemlichkeit halber da, sondern erweist sich auch als eine Wohltat für die Insassen.

Habe seiner Zeit auch den Artikel des "Mennonite" „Ob deutsch oder englisch" mit Interesse, aber auch mit Entrüstung gelesen. Es wundert einen gar nicht, daß die deutsche, die liebe deutsche Muttersprache den östlichen Geschwistern so rasend schnell abhanden kommt. Aus dem betreffenden Artikel zu schließen, hat man nicht nur nichts gethan zur Erhaltung des Deutschen, vielmehr wurde und wird mit aller Macht dahin gearbeitet, es über Bord zu werfen. Wie wenig Verständnis zeigt man da an leitender Stelle für das Deutschtum! Wie wenig Pietät offenbart man da, indem man der deutschen Muttersprache sich entledigen will, wie man sich eines verbrauchten Kleides entledigt! Wird nicht im allgemeinen jeder Deutsche als ein Thor angesehen, der sich so von der deutschen Sprache lossagt, somit auch deutscher Sitte und Treue und deutschem Wesen sich begiebt? Wenn die östlichen Brüder, die an der Spitze stehen und das Ansehen haben, mit aller Macht daran arbeiten, nicht nur die deutsche Sprache aus ihren Gemeinden, Konventionen und Konferenzen zu entfernen, sondern auch uns, denen die deutsche Sprache lieb und teuer, ja heilig ist, entreißen wollen, bedenken sie auch die Folgen, die es haben kann? Warum provoziert ihr eine Entfremdung zwischen den deutschredenden und englischredenden Gemeinden? Bedenkt, wo euch eure verkehrte Gesinnung hinführt! Je mehr man unsere liebe deutsche Sprache angreift, je fester und je höher wollen wir sie halten, je mehr wollen wir sie uns zu eigen machen!

Ein fröhliches Neujahr und Gott zum Gruß dem Editor und allen Lesern wünscht

C. H. Friesen.

P. S. Heute morgen ist die alte Großmutter Peter Wedel (früher Alexanderwohl, Rußl.) gestorben. Bekanntlich war ihr Geist umnachtet. Donnerstagnachmittag soll das Begräbnis stattfinden.

Lehigh, den 2. Jan. 1900. Werter Editor! Wünsche Dir viel Glück und Segen in diesem neuen Jahre. Will einmal wieder etwas der Rundschau mit auf die Reise geben. Wir haben hier einen schlechten Weg, denn es war sehr kotig, ist dann zugefroren. Jetzt ist die Witterung gut. Unsre Ernte war hier dieses Jahr sehr gering, Weizen von 3—10 Bushel vom Acre und von geringer Güte, Hafer 20—50 Bushel, Korn 20—50 Bushel vom Acre. Der Hagel hatte uns hier sehr mitgenommen, weshalb es so gering ausfiel. Jetzt sieht der Weizen gut aus, vielleicht giebt es nächstes Jahr so viel mehr.

Will berichten, daß die alte irrsinnige Frau P. Wedel, von Alexanderwohl her, bei ihrer Tochter, Witwe H. Fransen, am Neujahrsmorgen gestorben ist. Sie ist 80 Jahre alt geworden.

Bei Georg Scheidenaus sind Zwillinge eingekehrt, die Esau und Jakob heißen sollen. Es scheint, die alten Namen leben wieder auf.

Jakob Klein, der im Sommer vom Blitz getroffen wurde, und lange ganz taub war, scheint auf dem Wege der Besserung zu sein. Vater Peter Harms sr. war sehr leidend, ist jetzt aber schon wieder in der Kirche gewesen.

P. E. Dahl hat von seinem Vater 160 Acres Land gekauft zu $4000. Da hat er sich einen großen Stall und ein großes Haus gebaut, und ist jetzt da eingezogen. P. Penner, der ein Krüppel ist, hat ihm die Stuben schön ausgepflastert. Penner soll in Rußland noch eine Mutter haben. Er hält sich bei seinem Freunde Daniel A. Eitzen in Hillsboro auf.

Schwager David Nickel, von Westfield, Texas, schreibt, daß es ihnen dort gut gefällt, und er sein gutes Fortkommen habe. Peter Friesen, ein Stiefsohn des Heinr. Unruh, Rosenberg, Texas, ist zurück, und sagt, daß die Eltern im Februar kommen wollen.

Rev. P. Gaede, von den Adventisten, hat hier 160 Acres Land gekauft zu $950. Heinr. Reimer hat sich 80 Acres Land gekauft zu $1000. Ein gewisser Mead hat sich hier 240 Acres gekauft zu $2900. In unserer Stadt scheinen die Geschäfte gut zu gehen, denn die Leute haben alle vollauf zu thun, und verkaufen mitunter recht viel. — Grüße unsern Freund Isaak Friesen, Margenau, und berichte, daß unser Vater auch ziemlich leidend ist, und Freund Friesen möchte wieder von sich hören lassen, denn wir lesen es gerne. Auch Jakob Andres, Einlage, und alle Freunde von dort grüßt

Cornelius G. u. Marg. Janzen,
Marion Co. Lehigh, Kan.

Oregon.

Rickreall, Polk Co., den 29. Dez. 1899. Werte „Rundschau"! Ich möchte gerne etwas von meinen Verwandten erfahren und wende mich deshalb an dich. Peter Siemens und Peter Rempel sind meines Wissens noch in Rußland. Abr. und Dietrich Rempel sind in Amerika. Die Verwandten meiner Frau (Abraham Braun, Krim, Rußland) und auch andere Bekannte und Verwandte, die hier aufzuzählen zu viel Raum nehmen würde, sind hiermit gebeten, uns ein Lebenszeichen zu geben. Uns geht es gegenwärtig sehr gut, und wir haben garnicht zu klagen. Wir haben ein gutes Heim, genug zu essen und zu trinken und genügend Kleider, und was sollte man sich sonst noch wünschen.

Seit einiger Zeit haben wir nicht viel in der Wirtschaft thun können, da es beständig regnete. Während der Feiertage war das Wetter sehr angenehm, heute regnete es aber nun schon wieder. Ich schicke hiermit auch einen herzlichen Gruß an meinen früheren Lehrer Isaac Peters, dessen Aufsätze ich immer mit großem Interesse lese. Euer

Gerhard J. Rempel.

Süddakota.

Freeman, den 29. Dez. 1899. Werter Editor und werte Rundschauleser! Zuvor wünsche ich allen ein glückliches Neujahr und den reichen Segen des Herrn. Ich fühle mich gedrungen, auch einmal einige Zeilen für die „Rundschau" zu schreiben, obschon die vielen Korrespondenzen solches nicht sehr notwendig zu machen scheinen. Ich denke, wir alle lesen gerne, was man aus anderen Gegenden zu berichten hat, besonders wenn solche Berichte aus dem sonnigen Süden kommen und uns in dieser kalten Winterzeit von dem Wachstum der Pflanzen erzählen, während hier alles im Winterkleide prangt. Hat der Süden seine schönen Seiten, so hat es der Norden eben auch, und man kann hier gerade so froh, zufrieden und glücklich sein wie im Süden.

Der Gesundheitszustand ist hier ziemlich befriedigend, obschon ab und zu der Ruf „Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben" auch hier erschallt. So starb unlängst unser werter Onkel Andreas Schrag im Alter von 78 Jahren, 7 Monaten und 7 Tagen. Er hat in der Ehe gelebt 56 Jahre und 7 Monate. Er hinterläßt eine tiefbetrübte Gattin. Leichenreden wurden gehalten von Christ. Kaufman, Joseph Kaufman und Christ. Miller. Grüßend,

Ein treuer Rundschauleser.

Marion, 1. Januar 1900. Ein segenreiches Jahr sei dem Editor und allen Rundschaulesern zuvor gewünscht. Zum erstenmal nehme ich die Feder, um etwas an die „Rundschau" zu schreiben. Der Zweck meines Schreibens ist eigentlich, den Editor und die Leser mit meinem Geburtsort, einer Ansiedlung in Rußland, in der Nähe von Saratov, unweit der Wolga, bekannt zu machen. Es ist da eine Ansiedelung von zehn Dörfern zu je 25 Feuerstellen. Die Einsassen sind von Preußen dahingezogen. Die ersten kamen im Jahre 1853, worunter auch meine Eltern waren. Sie kamen per Wagen und überwinterten an der Molotschna. Weil ich noch Verwandte und Bekannte dort habe und ich glaube, daß die „Rundschau", sowie „Jugendfreund" dort unbekannt sind, möchte ich einige Adressen an den Editor schicken, damit er, wenn es ihm gefällt, Probenummern hinschicken kann. Nun ich doch schon schreibe, möchte ich noch einiges mitteilen. Die Schwelle des neuen Jahres haben wir bereits überschritten und dunkel liegt es vor uns, aber nicht vor unserm l. Herrn, bei dem ja alle unsere Tage aufgeschrieben sind, darum können wir auch getrost diesem Jahre entgegengehen, denn wir wissen, daß uns kein Haar von unserm Haupte fallen kann ohne seinen Willen. Auf das vergangene Jahr haben wir wohl Ursache, noch mit dankbarem Gefühl zurückzublicken und zu bekennen, wir sind nicht wert aller Gnade und Barmherzigkeit, die du, o Herr, an uns gethan hast. Gleich zu Anfang vorigen Jahres erkrankte ich sehr ernstlich, auch die Kinder mehr oder weniger. Die lieben Verwandten besuchten uns in unserer Trübsal und kamen auch zur Nacht so lange es not war, aber es gefiel dem Allmächtigen über Tod und Leben, mich wieder genesen zu lassen. Sind jetzt mit unsern fünf Kindern Gott sei Dank schön gesund.

Vergangenen Sommer ist unsere Kirche von innen und außen gut zurecht gebaut und angestrichen worden. Unsere Prediger sind Peter Becker, Friedrich Schartner und Carl Schartner. Vor Weihnachten hatten wir einigemal Prediger-Besuch, erstlich Jakob Schmidt, Pawnee Rock, Kan., und dann noch Johann Epp, York Co., Neb. Es war recht aufmunternd für uns auf unserm Pilgerwege.

Die Ernte war im vergangenen Jahre nicht so gut, als im vorletzten Jahre, aber doch noch eine gute Mittelernte zu nennen. Weizen gab hier, so viel ich gehört, von 10—17 Bushel vom Acre, Hafer 40—50, Korn 25—40 Bushel, Kartoffeln sehr reichlich und sehr große, sind aber nicht zu verkaufen und müssen aufgefüttert werden. Das Wetter war bis Weihnachten wunderschön. Jetzt haben wir etwas Schnee und kälter. Die größte Kälte bis jetzt war 10 Grad unter Null. In Kansas haben sie, wie wir von Besuchern gehört, vor Weihnachten viel Schnee und ungeheuren Schmutz gehabt. Zum nächsten März werden es sieben Jahre, daß wir in Amerika sind. Wir kamen zuerst nach Nebraska und da sich dort nicht etwas Passendes für uns darbot, gingen wir nach fünfmonatlichem Aufenthalt nach Süddakota, wo meine Frau viele Verwandte hat, die sie aber seit ihrer frühsten Kindheit nicht gesehen. Hier ging es anfangs auch nur mühsam, aber wir haben noch immer Kleidung und Nahrung gehabt, und unser Heiland sagt, dann sollen wir uns gegnügen lassen. Eigenes Land haben wir hier nicht. Sollen daher desto mehr Fleiß thun, uns einen Schatz im Himmel zu sammeln. Wenn ich noch mehr berichten wollte von all den wunderbaren Wegen, die der Herr uns schon geführt, würde der Raum und die Zeit zu enge werden. Herzliche Grüße an alle Freunde und Bekannten von Jak. u. Susanna Jantzen.

Wittenberg, den 1. Januar 1900. Werte Rundschau! Ich möchte dich bitten, ein paar Zeilen von mir aufzunehmen. Ich habe mir eine Hirsegrützmühle errichtet und habe stets einen Vorrat von Hirsegrütze an Hand. Ich habe schon mehrere tausend Pfund verkauft und bin bereit, sie irgend wohin zu verschicken. Der Preis ist drei Cents das Pfund. Die Fracht bezahlt der Käufer. Die kleinsten Säcke enthalten 25 Pfund. Weniger wird nicht an eine Adresse verschickt. Ich schicke nur gegen Vorausbezahlung. Man adressiere an

John Baumbach,
Wittenberg,
South Dakota.

Indiana.

Leo, den 1. Januar 1900. Werte „Rundschau"! Ich wünschte, daß die „Rundschau" wieder den Marktbericht bringen würde. Als das Blatt kleiner war, hat man ihn immer gehabt, und jetzt wo es größer ist, da sollte man doch so viel Raum haben, daß man ihn bringen könnte. Andere Blätter haben ihn und ich würde ihn auch gerne in der „Rundschau" sehen.

Peter Gerig.

Anm. Wir möchten gerne das bringen, was unsern Lesern nützlich ist. Nun ist ja ein Marktbericht eine sehr willkommene Sache. Nur hat sie für uns seine Schwierigkeiten, weil wir einen Leserkreis haben, der sich über ein sehr großes Territorium erstreckt und darum der Marktbericht, wenn er allen Lesern von Nutzen sein sollte, ein sehr großer sein müßte. Denn ein Bericht, der nur die Preise der Produkte in Chicago angeben würde, hätte keinen Nutzen für unsere Leser in Manitoba oder California, oder den östlichen und südlichen Staaten. Wir müßten also, um allen zu gefallen, einen Marktbericht bringen, der sehr umfangreich und dessen Zusammenstellung sehr zeitraubend sein würde. Doch möchten wir die Meinung der Leser darüber hören. Die Redaktion.

Canada.

Manitoba.

Plum Coulee, den 27. Dezember 1899. Liebe „Rundschau"! Das Wetter hier in Südmanitoba ist dies Jahr bis jetzt ganz ausnahmsweise schön gewesen. Bis kurz vor Weihnachten haben wir keinen Frost gehabt und seither noch nicht mehr als 12—18 Grad R. Es hat schon einigemal etwas geschneit, aber es ist immer wieder aufgetaut.

Was die Gesundheit anbetrifft, so ist die, bei dem wechselhaften Wetter, nicht sehr gut und man hört recht viel von Halskrankheiten und Fieberanfällen, wodurch besonders die Schule beeinträchtigt wird. Doch sind bis jetzt nur wenige Sterbefälle vorgekommen.

Am 24. Dezember hatte sich eine sehr zahlreiche Versammlung in dem Kleefelder Schulhause zur Feier des Weihnachtsfestes eingefunden. Man hatte einen prächtig geschmückten Christbaum und um denselben scharten sich die Kinder. Nach einem Einleitungsgesang und einem Gebet wurden von den Kindern die gelernten Gespräche aufgesagt und zwischenhinein Lieder gesungen. Dann wurden an die Kinder einige Geschenke ausgeteilt und nach einem Schlußlied und einem Gebet gingen wir alle heim. Vielen Dank den lieben Besuchern. Ich wünsche dem Editor und allen Lesern ein glückliches neues Jahr. Grüßend,

Jacob J. Wiens.

Winkler, den 29. Dez. 1899. Werte „Rundschau"! Berichte hiermit allen meinen Freunden und Bekannten, daß es uns, Gott sei Dank, sehr gut geht, und wir wünschen dasselbe auch besonders unsern Freunden in Chortitz, Neuendorf und auch im Orenburgischen. Wir schickten am 8. Nov. eine große Anzahl Photographien an unsere Freunde, haben aber bis jetzt nicht erfahren, ob dieselben auch richtig angekommen sind. Wir streben ja alle einem Ziele nach, und ich weiß, daß ihr alle mit mir den Wunsch habt, daß wir uns noch einmal wieder sehen möchten. Nun, können wir es hier nicht, so sehen wir uns doch alle einmal dort droben. Freundlich grüßend,

Gerhard u. Anna Neufeld,
Rosenbach, Winkler, Manitoba.

Saskatchewan.

Osler, den 20. Dezember 1899. Werte „Rundschau"! Da ich schon mehrere Briefe nach Rußland geschrieben habe, ohne eine Antwort darauf zu erhalten, so dachte ich einmal die „Rundschau" zu versuchen, vielleicht kann ich meine Freunde auf diese Weise erreichen. Ich habe in Rußland noch fünf Geschwister, nämlich Jacob Bergen, Nieder-Chortitz; Elisabeth Ewert, wohnhaft bei Johann Peters, Osterwick; Franz Teichröb, Olgafeld; Gerhard Enns, Leonidowka, und Jacob Schellenberg. Allen diene zur Nachricht, daß wir alle am Leben sind und es uns so ziemlich wohl geht. Wir sind im Jahre 1891 ausgewandert und hatten uns anfangs in Blumenort, Manitoba, niedergelassen, sind aber jetzt in diesem Jahre nach Saskatchewan im Nordwest Territorium gezogen, wo wir Land aufgenommen haben. Unsere Kinder Aron Enns sind auch hier im Westen. Gerhard und Johann Enns sind noch in Blumenort und Abraham, Peter und Jacob sind noch zu Hause. Sollten unsere Freunde in Rußland die „Rundschau" nicht lesen, so sind vielleicht einige der Nachbarn so freundlich und bringen ihnen diese Zeilen. Mit herzlichem Gruß an alle Leser und Freunde zeichnet sich

Aron Enns,
Osler, Saskatchewan.

Rußland.

Krim, den 2. Dezember 1899. Wie es die Perser in der Krim machen:

„Bruder Christus und Bruder Almosen",

das ist der Begrüßungsspruch. Gewöhnlich geben sich die Bettelnden als von den Türken überfallene oder sonst verunglückte Leute aus. Es mag solches mitunter auch der Fall sein, aber in vielen Fällen sieht man, daß es die größten Schwindler sind und dazu noch oft gefährliche Leute. Unlängst kamen hier zwei Perser in unsere Umgegend von Kurman und benutzten den oben angeführten Spruch. Sie thaten auch sehr brüderlich mit, aber als sie erst den letzten Teil ihres Spruches in Erfüllung gehen sahen, so verabschiedeten sie sich auch bald. Sie gingen dann nach Schönthal und baten dort um Nachtquartier, welches ihnen auch gewährt wurde, nur sollten sie ihre Pässe vorzeigen und abgeben. Zum Unglück oder zum Glück war der Mann Dorfschulze. Als er den einen Namen las, Isaew, fiel ihm ein, daß ein solcher streng gesucht wurde. Als er seine Papiere herbeiholte, stellte es sich heraus, daß er der Gesuchte sei. Über Nacht bleiben könnt ihr, nur bin ich schuldig, den einen in die Wollost einzubringen, und darauf ging er an seine Arbeit. Kaum waren die beiden Bettler draußen, als einer seiner Knechte sagte, die Nachtgäste gehen eilig aus dem Dorfe. Es war schon ganz Abend geworden. Es wurde eingespannt und ihnen nachgefahren, und als man sie eingeholt, wurden sie auf den Wagen genommen und in die Wollost eingebracht. Als man dort fragte, weshalb man den Isaew suche, wurde zur Antwort gegeben, daß der Orenburgische Gouverneur den Mann sehr streng verlange. Aus der strengen Order müsse man schließen, daß der Perser einen groben Streich verübt habe. Er ist auch sogleich direkt an den Orenburgischen Gouverneur abgesandt worden. Solchen Leuten sollte nicht ohne weiteres Almosen gegeben werden, ohne daß man vorher erst untersucht, ob die Leutchen es auch ehrlich meinen. Hier wurde behauptet, daß die Perser hier in Rußland überhaupt kein Recht zum Betteln haben.

Den 1. Dez. 1899 und früher hielt hier auf mehreren Stellen der Missionar Rempel Ansprachen, reist von hier weiter nach Memrik, und will zu Weihnachten nach Ufa. Hier hat es in letzter Zeit ziemlich viel Glatteis und auch ziemlich Schnee gegeben. Das Wetterglas zeigt fünf Grad unter Null. Herman Peters von Timirbulat und Jakob Esau, Schichel; Klas Esau, Karaßan, und Wilh. Löwen, Baschlitscha, fuhren ausgangs November ab nach Omsk, um den Winter in seiner Strenge dortselbst zu begrüßen.

Korr.

Zeitereignisse.

Vereinigte Staaten.

Washington, D. C., 3. Jan. — Als das Haus sich heute zum ersten Male nach den Feiertagen versammelte, drohte ein Sturm. Mehrere Mitglieder, unter ihnen Sulzer (Dem.) von New York, waren vorbereitet, Erkundigungsresolutionen über das Verfahren des Finanzministers Gage bezüglich der Deponierung öffentlicher Gelder in den New Yorker Banken einzureichen und sofortige Beratung derselben zu verlangen. Nachdem Gaines (Dem.) von Tennessee eine persönliche Bemerkung gemacht hatte, reichte Sulzer seine Resolution ein, die verlesen wurde.

Der Sprecher entschied sogleich, daß die Resolution zuerst an einen Ausschuß gehen müsse und nicht bevorrechtigt sei.

Darauf ersuchte Sulzer um allgemeine Zustimmung zur Beratung der Resolution.

Payne erhob Einwand.

Um ½1 Uhr vertagte sich das Haus auf Paynes Antrag bis morgen.

St. Louis, 3. Jan.—Ein großer Teil der neuen britischen Kavallerie-Truppen in Südafrika wird von St. Louis aus mit Sätteln und Pferdegeschirr ausgerüstet werden. E. F. Hutchings, der Präsident der Great West Saddlery Co., hat von der britischen Regierung einen Kontrakt für die Lieferung der Ausrüstung der neu rekrutierten „Rough Riders" und Yeomanry-Truppen erhalten und hat, da seine Firma nicht im stande war, den Auftrag in der festgesetzten Zeit auszuführen, die Hälfte des Kontrakts an Firmen in Chicago und Cincinnati abgegeben. Die erste Sendung ging bereits heute nach New York ab und wird von dort mit dem ersten Schiffe nach Südafrika verschickt werden.

Washington, D. C., 3. Jan.— Der Präsident schickte heute folgende Ernennungen an den Senat:

Konsuln — Thomas T. Prentiß von Massachusetts, in Rouen, Frankreich; Geo. L. Darte von Pennsylvanien, von Martinique nach Patras in Griechenland versetzt; Alonzo C. Yates von Virginien, von Patras nach Martinique versetzt.

Brigade-General J. C. Bates, General-Major der Freiwilligen; Brigade-General Lloyd Wheaton, General-Major der Freiwilligen (Patent).

Brigade-Generale — Oberst S. B. M. Young, Oberstleutnant Arthur MacArthur, Oberstleutnant Wm. Ludlow.

Washington, D. C., 4. Jan.— In Übereinstimmung mit seiner Ankündigung eröffnete heute Aldrich im Senat die Debatte über die Geldvorlage mit einer Rede, worin er die Substitutvorlage für die Hausbill erklärte. Die Rede war sorgfältig ausgearbeitet und wurde vom Manuskript laut und vernehmbar, aber ohne jedes oratorische Bemühen abgelesen. Die Senatoren hörten aufmerksam zu, ohne den Redner mit Fragen, oder sonstwie zu unterbrechen oder darauf zu erwidern. Nachdem Aldrich gesprochen hatte, vertagte sich der Senat bis Montag, um, wie es heißt, denen, welche dem Senator von Rhode Island zu antworten wünschten, Gelegenheit zu geben, seine Rede zu studieren.

Pettigrews Resolution bezüglich des Kriegs auf den Philippinen wurde bis Montag zurückgelegt, wo etliche Senatoren sich über die Philippinenfrage hören lassen werden.

Senator Beveridge meldete eine Rede über die Frage für Dienstag an und schickte seiner Ankündigung eine Resolution voraus, worin er seine eigene Stellung in der Frage erklärt.

* * *

Nach Eröffnung der Sitzung reichte Senator Beveridge (Ind.) folgene Resolution ein:

„Daß die Philippinen den Ver. Staaten gehöriges Territorium sind; daß es die Absicht der Ver. Staaten ist, sie als solches zu behalten und solche Regierungskontrolle im Archipel einzurichten und aufrecht zu erhalten, wie die Lage fordern mag."

Die Haussitzung war heute wieder sehr kurz. Den einzigen Zwischenfall bildete die Annahme der gestern eingereichten Resolution Sulzers, welche vom Finanzminister Gage genaue Auskunft bezüglich der Deponierung von Regierungsgeldern in gewissen New Yorker Nationalbanken verlangt. Die Resolution wurde vor ihrer Annahme noch etwas verallgemeinert und erhielt einen Zusatz, worin auch Auskunft über den Verkauf des New Yorker Zollhausgrundstückes verlangt wird. Die Freunde des Finanzministers waren benachrichtigt worden, daß derselbe mit Vergnügen bereit sei, dem Kongreß alle Thatsachen zu unterbreiten. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Unterhaltung.

Sieghardus.

Von W. Schmidt.

(Fortsetzung.)

Im deutschen Wald.

„Was sind unsere Waffen gegen die römischen, unsere Holzschilde gegen ihre eisernen, nicht zu reden von ihrem schweren Geschütz! Auch sind wir doch nur ein kleines Volk gegen die Römer und dabei nicht einmal einig. Armins eigener Bruder Flavus kämpft seit Jahren unter den Adlern Roms; sein Oheim Ingomar ist eifersüchtig auf seines Neffen Ruhm und kehrt sich nicht an dessen Befehle. Und gar erst der riesige Segest, der Schwiegervater Armins! Der ist ein bitterer Feind der deutschen Sache, da er sie für die größte Thorheit hält. Zu dem steht er in grimmer Fehde mit Armin, der ihm die Tochter raubte. Nun hat der Alte sie Armin wieder entrissen und ist mit ihr und seiner ganzen Sippe nach Köln gezogen, wo sein Sohn jetzt römischer Priester geworden ist. Gebt acht, die edle Thusnelda muß noch einmal hinter des Germanicus Triumphwagen in Rom einziehen! Den einfältigen Varus habt ihr wohl in eine Falle gelockt; aber Germanicus geht nicht hinein. Der ist ein Feldherr wie sein Vater Drusus, wie er schon gegen die Marsen und Chatten bewiesen hat. Und wenn er nun ein dreimal so großes Heer heranführt, als das des Varus war, wie wollt ihr dagegen bestehen?"

„Wie deutsche Männer!" antwortete der alte Guntharam voll jugendlichen Feuers trotz seiner 70 Jahre. „Du redest wie ein halber Römer, Wulf: Besser wär's, du wärest nie aus unsern Wäldern herausgekommen. Dreimal habe ich vor 30 Jahren gegen Drusus gekämpft. Bis an die Elbe hat er uns zurückgedrängt. Aber ich habe auch wieder gegen Varus gekämpft und den deutschen Rhein wiedergesehen, der längst verloren schien. Armin, der edle Held, hat das Vaterland einmal befreit, er kann es wieder thun. Wenn's sein muß kann ich auch noch dreimal gegen Germanicus kämpfen. Mag ihre Bewaffnung dreimal besser sein, unser Mut ist dreimal größer, und unsere Wälder sind unser bester Schutz. Mag es auch noch einige schwarzherzige Verräter und bleichnasige Feiglinge geben, die Deutschen werden kämpfen wie nie zuvor. Armins Flammenworte und die Schmach, die man seinem edlen Weibe Thusnelda angethan, haben die deutschen Mannen geeint. Lieber das Leben verlieren als die Freiheit. Sieg oder Tod! Das ist die Losung." „Sieg oder Tod!" erscholl es brausend in der Runde. Aber plötzlich verstummte das Geschrei, und alle wichen zur Seite. Auf schäumendem Rosse sprengte ein deutscher Recke ins Dorf und auf den Hof, Wulfram der Schmied. Noch im vollen Jagen schwang er sich aus dem Sattel und rief mit dröhnender Stimme: „Der Feind ist da! Weiber und Kinder treiben die Herden in den Wald; die Männer bereiten sich, mir in einer Stunde zu folgen. Mit unerwarteter Schnelligkeit sind die Römer von der Ems nach dem Teutoburger Walde marschiert. Sie haben die gebleichten Gebeine des Varus und seines Heeres auf dem Altare verbrannt und stürmen nun racheschnaubend gegen die Weser ins Herz des Cheruskerlandes. Germanicus hat an die 80,000 Mann Legionäre und Hilfstruppen. Aber auch Armin hat den Heerbann der Cherusker und vieler anderer Stämme aufgeboten und eilt ihm entgegen. Jetzt heißt es: siegen oder sterben fürs teure Vaterland!"

„Siegen oder sterben!" so hallte es ihm da aus aller Männer Mund entgegen. Bei Weibern und Kindern wurden freilich auch andere Laute gehört. Aber der kriegerische Geist der Männer steckte auch in ihnen allen. Das Schluchzen der Sorge wurde tapfer hinabgedrückt, die Thräne des Abschieds schnell abgewischt. In einer Stunde lag das Dorf still und verlassen im Walde. Außer Vieh und Waffen hatten die Leute ja kaum etwas mitzunehmen. Das wenige Getreide war schon vorher an geheimen Orten im Walde vergraben worden. Mochten die Römer die leeren Blockhütten verbrennen; sie waren bald wieder aufgebaut. Menschen und Vieh barg der finstere Wald.

4. Der Überfall.

Die Bewohner Waldsrodes konnten sich in ihrem Waldversteck wohl sicher dünken. Auf allen Seiten von Sümpfen umgeben, war es für einen Nichteingeweihten fast unnahbar, selbst wenn man die Spur des Viehes tief in den Wald verfolgen wollte. Schon zu den Zeiten des Drusus hatte es wiederholt als Zufluchtsstätte gedient, ohne jemals entdeckt zu werden. Die Römer drangen überhaupt nicht gern in den tiefen Wald ein, da sie dort leicht überfallen werden konnten. So waren denn auch unsere Flüchtlinge nicht eben allzu besorgt um ihr Schicksal. Viel mehr dachten sie an die Väter und Brüder beim Heer. Da aber die meisten Männer seit der Teutoburger Schlacht so siegesgewiß waren, so ängstigten sich auch die Weiber und Kinder nicht allzu sehr um sie. Nur Friedberta, die Gemahlin Wulframs, war von bösen Ahnungen erfüllt. Sie war, wie die meisten deutschen Frauen, von hoher Gestalt, dazu edlen Angesichts. Ihrem Namen Friedberta machte sie alle Ehre; sie war eine stille, friedfertige Seele. War das Familienleben bei den alten Deutschen schon im allgemeinen viel inniger und schöner als bei andern heidnischen Völkern, da die Stellung des Weibes eine ziemlich hohe war, so führten Wulfram und Friedberta geradezu eine Musterehe. Sie waren ihrer ganzen Natur nach verwandte Seelen. Darum war der kurze Abschied auch ergreifend gewesen. Eine innere Stimme sagte Friedberta, daß sie ihren Gatten nicht wiedersehen würde; doch hütete sie sich wohl, solches verlauten zu lassen. Auch sie glühte wie ihr Mann für die deutsche Freiheit und brachte willig auch das schwerste Opfer. Sieghard hatte sich an den Vater geklammert und gefleht: „Nimm mich mit!" Aber der Vater hatte geantwortet: „Noch nicht auf diesmal, Sieghard; du bist noch ein Knabe, wenn du auch bald die Höhe der Mutter erreicht hast. Bleibe bei ihr; sie bedarf deiner. Vielleicht das nächste Mal, wenn du so weiter wächst. Gelegenheit zum Kampf wirst du noch reichlich finden. Denn nicht so bald, acht' ich, werden Römer und Germanen von einander lassen. Jene treibt die Raubgier und der Ehrgeiz, uns die Vaterlands- und Freiheitsliebe." Da mußte Sieghard sich geduldig fügen. Drei Tage waren nun schon vergangen, ohne daß irgend eine Nachricht vom Heer in die Waldeinsamkeit zu den Flüchtlingen gedrungen war. Da wurden nach und nach die leichtesten Herzen schwer. Voll banger Sorge wollte man sich eben zur Nachtruhe in das Moos des Waldes betten, als Sieghard, der mit einigen andern Knaben als Späher in den Wald gegangen war, herbeistürmte und gellend ausrief: „Die Römer sind da; der schurkische Faustus hat ihnen den Weg gewiesen!" Da überfiel lähmender Schrecken die Armen. Ehe sie noch an Flucht oder Rettung denken konnten, drang eine starke Schar Römer mit wildem Triumphgeschrei in die Lichtung. Das kurze Ringen war bald vorüber. Die schwachen Greise wurden erschlagen, so gut wie die wild um sich beißenden Hunde. Weiber und Kinder wurden gefangen. Nur einige der flinksten Knaben waren entwischt, um den Vätern die Schreckensbotschaft zu bringen. Auch Sieghard, der flinkste von allen, hätte wohl leicht entrinnen können. Die Mutter rief auch ein ums andere Mal: „Fliehe, fliehe, mein Sohn!" Aber der kühne Knabe schämte sich zu fliehen, dachte auch an das Wort des Vaters: „Bleibe bei der Mutter." Mit aller Macht schwang er seine leichte Framja, die er sich schon selbst geschmiedet hatte, gegen den Anführer der Feinde, einen Mann von mächtigem Körperbau und rohem Aussehen. Und hätte der Riese nicht schnell den Schild erhoben, so hätte der Speer seine Kehle durchbohrt; so hatten Mut und Wut den jugendlichen Arm gestählt. Selbst durch den ehernen Schildrand drang die Eisenspitze und ritzte dem Feind die Wange. Voll Wut erhob er sein breites Römerschwert, um dem Knaben das Haupt zu spalten. Da aber schwang Friedberta das schwere Beil gegen das Haupt des Unholds und zwar mit solcher Wucht, daß es den eisernen Helm zerspaltete und noch ein wenig in den Schädel drang. Betäubt stürzte der Mann zu Boden. Im nächsten Augenblick freilich waren auch Mutter und Sohn zu Boden gerissen und gebunden. Nun ging's unter allerlei Mißhandlungen der Gefangenen hinaus in die Nacht, dem Römerheer entgegen. Der Anführer der wilden Schar hatte sich bald wieder von dem Beilhieb erholt. Er hieß Faustus und hatte ein gar bewegtes Leben hinter sich. Aufgewachsen im Apenninen-Gebirge als Sohn eines armen römischen Bauern, der noch von den alten starken Samnitern herstammte, war Faustus wegen seiner Stärke und Wildheit der Schrecken der Nachbarschaft gewesen. Da überredete ihn einst ein Händler, nach Rom zu gehn und Gladiator zu werden. Und da kam er in sein richtiges Fahrwasser. Seine Gewandtheit und Riesenkraft machten ihn bald zum Liebling der entmenschten Römer. Mancher Bär und mancher Löwe war schon von ihm im Zirkus erschlagen worden, und die Menschen, die er im Zweikampf unter dem rasenden Beifall der hunderttausend Zuschauer ermordet hatte, zählten nach Dutzenden. Die vornehmen Römer wetteten auf seine Zirkusfarbe; und wie sich ihre Taschen mit seinen blutigen Erfolgen füllten, so füllten sich auch seine eigenen Taschen. Da stellte sich denn allmählich neben der Rauflust die Habsucht ein, und als dritte im Bunde kam die Trunksucht. Die behielt zunächst die Oberhand. Er gab das Kämpferhandwerk auf und kaufte eine Weinschenke. Da brauchte er gar nicht mehr aus dem Wirtshaus heraus. Der berühmte Gladiator hatte großen Zulauf; sein Geldbeutel wuchs. Aber noch schneller wuchs dadurch die Geldgier. Deshalb verlegte er sich auf das einträglichste Gewerbe jener Zeit, den Sklavenhandel. Um recht schnell zum Ziele zu kommen, zog er den Heeren nach und kaufte oft Hunderte von Kriegsgefangenen auf einmal. So hatte er es unter dem Feldherrn Tiberius in Pannonien getrieben; so war er auch nach Deutschland gekommen. Als es dann in der Friedenszeit wenig Menschenhandel gab, war er unter Varus zum Steuereinnehmer gemacht worden. Da konnte er nach Herzenslust rauben und erpressen. Unter allen römischen Beamten in Deutschland war er einer der schlimmsten gewesen. Er hatte sein redlich Teil gethan, den Zorn der Deutschen zu dem furchtbaren Rachezug im Teutoburger Walde zu entflammen. Gerade in Waldsrode pflegte er im Sommer zu wohnen, während er die Winter in der Festung Aliso, nahe bei dem heutigen Paderborn, zubrachte. Er war einer der wenigen gewesen, die dem Gemetzel im Teutoburger Walde entronnen. Mit Weg und Steg bekannt, war er gleich zu Anfang der Schlacht mit einem Teil des Trosses nach Aliso entkommen.

Er hatte bei seinem längeren Aufenthalt in der Gegend auch das Waldversteck der Waldsroder entdeckt und jetzt den Germanicus bewogen, ihm eine Abteilung Soldaten zum Überfall mitzugeben.

5. Hie Rom, Hie Deutschland.

Es war am Tage nach der großen Schlacht des Jahres 15, welche westlich von der Weser geschlagen wurde. Mit allem Ungestüm hatte Germanicus sein racheschnaubendes Heer dem deutschen Heerbann entgegengeworfen. Aber trotz seiner 80,000 Mann vermochte er wenig auszurichten. Fast zu hitzig war er vorwärts gedrungen. Armin aber hatte an diesem Tage seine ganze Feldherrenkunst aufgeboten, und seine Deutschen hatten mit solcher Todesverachtung gekämpft, daß Germanicus froh sein mußte, am Abend das Schlachtfeld behaupten zu können. Es war in einem vierhundertjährigen Ringen die einzige offene Feldschlacht, welche die Römer nicht gegen die Deutschen gewannen. An ein weiteres Vordringen konnte Germanius in diesem Sommer nicht mehr denken. Da er aber auf dem raschen Zuge und in der mörderischen Schlacht fast gar keine Gefangenen gemacht hatte, so gab er dem Faustus gerne eine genügende Schar, um die Waldsroder aufzuheben. Kaum war diese von dem erfolgreichen Streifzug zurückgekehrt, so wandte sich das ganze Römerheer dem Westen zu. Deutschland war noch einmal gerettet. Den einen Teil seines Heeres führte Germanicus auf der Flotte die Ems hinab, durch die Nord- und Zuidersee auf dem Drususkanal zum Rhein. Da er sich vor den Herbststürmen fürchtete, so ließ er die Schiffe dicht am Ufer entlang fahren. Um sie zu entlasten, mußten 2 Legionen auf dem Lande neben der Flotte hermarschieren. Eine furchtbare Springflut raffte aber viele hinweg. Das deutsche Meer war den Römern fast so gefährlich wie der deutsche Wald. Freilich, der alte Cäcina, der den anderen Heeresteil über Land nach dem Rhein führte, hatte noch Schwereres zu erdulden. Der Mut der Deutschen war durch die gewaltige, unentschiedene Schlacht und den Rückzug der Römer mächtig gehoben. Da Germanicus abziehen mußte, so hatten sie eigentlich den Sieg gewonnen. Sie folgten Cäcina, der auf der alten Römerstraße dahinzog, und es zeigte sich bald, daß die Beine der Deutschen länger und stärker waren, als die der Römer. Armin gewann dem Cäcina die linke Flanke ab, und brachte ihn durch unaufhörliche Angriffe in die übelste Lage. Dazu ließ er Bäche von den Hügeln herableiten, um den Weg an den schlechtesten Stellen ganz ungangbar zu machen. Die Teutoburger Schlacht schien sich zu wiederholen. Schon war das römische Heer tief entmutigt. Eines Abends kamen sie an ein großes Moor. Vor Jahren hatten sie einen festen Knüppeldamm hindurch gebaut. Aber die Jahre hatten denselben verdorben, und Armins Wasserbäche hatten ihn vollends hinweggewaschen. Da ließ der alte erfahrene Cäcina auf der hohen Geest am Rande des Moores das feste Lager aufwerfen. Am nächsten Tage wollte er dann versuchen, den Weg wieder herzustellen. Wie furchtbar aber die Angst seiner Soldaten war, zeigte sich als sich in derselben Nacht ein Pferd im Lager losriß. Irgend ein Soldat rief: „Die Germanen sind im Lager!" Da geriet das ganze Lager in die sinnloseste Aufregung. Alles lief und schrie durcheinander. Wären die Deutschen wirklich im Lager gewesen, sie hätten mit Leichtigkeit die Feinde vernichten können. Erst nach und nach gelang es dem tapferen Cäcina, sein Heer zu beruhigen. Doch ihm selbst träumte in dieser Nacht, daß Varus, der sich im Teutoburger Walde selbst entleibt hatte, die Hand nach ihm ausstreckte und aus dem Grabe her ihm zuriefe: „Her zu mir!" Aber der alte Held stieß die Totenhand zurück und erwachte. Und nun brachte der ungestüme Kampfesmut der Deutschen selbst ihm die Rettung. Gegen Armins klugen Rat griff sein alter unbesonnener Oheim Ingomar die römischen Schanzen an. Auch die Deutschen hatten den furchtbaren Lärm im Römerlager gehört und gemeint, nun sei die rechte Zeit zum Sturm.

Was kehrte ihre naturwüchsige Tapferkeit sich viel an die römischen Schanzen! Nun kennt aber die Geschichte kaum ein Beispiel, da ein Römerlager im einfachen Ansturm genommen wurde. Das war fast ein Ding der Unmöglichkeit. Jeden Abend baute ein sich auf dem Marsche befindendes Römerheer sein festes Lager. Alle Mann mußten schaufeln. 20 Fuß breit und 12 Fuß tief pflegten sie den Graben zu machen; eben so breit und hoch war dann auch der nach innen aufgeworfene Erdwall, der überdies durch eingerammte Pfähle nach dem Graben zu steil abfiel. Oben pflegten sie aus Balken und Flechterwerk noch allerlei Türme und Brustwehren zu errichten, so daß die Legionäre geschützt standen. Auf 60 bis 70 Schritt traf schon ihr Pilum, der kurze Wurfspieß, von welchen jeder Soldat wenigstens 3 mit sich führte. Dazu häuften sie Steine und zugespitzte Pfähle auf den Wall, um die Anstürmenden ordentlich zu empfangen. Auch die Artillerie mit ihren schweren Bogen- und Wurfmaschinen war hier aufgepflanzt. Klügere Feinde haben manchmal Reisigbündel vor sich hergetragen, um den Graben aufzufüllen. Ingomar und seine Deutschen dachten in ihrem Siegestaumel gar nicht daran. Mit gellendem Schlachtgeschrei stürzten sie sich in den tiefen Graben und versuchten die von unten gerechnet mehr denn 20 Fuß hohe Mauer zu erklimmen. Da jauchzte der alte Cäcina laut, da erfüllte neuer Mut sein Heer. Prasselnd fiel der Speer- und Steinhagel von oben in die dichten Haufen der Deutschen. Zu Tausenden sanken sie dahin, ein Opfer ihrer eigenen Thorheit und ihres unbesonnenen Mutes. Auch Wulfram, der seine Lieben nahe wußte, fiel hier wie ein echter deutscher Held. Besonnenen Sinnes, wie er war, hatte er im Kriegsrat laut für Armins klugen Plan gestimmt, obwohl sein Herz nach seinen Lieben brannte. Als dann aber Ingomars Ungestüm die Menge dennoch zum sofortigen Angriff fortriß, da war er auch in der vordersten Reihe zu finden. Und er hatte das scheinbar Unmögliche möglich gemacht: er hatte den Wall erklommen, als der erste, freilich auch als der letzte. Noch im Aufschwung hatte er einem römischen Hauptmann seine Framja durch Panzer und Brust geworfen. Nun ließ er von oben seine mächtige Stimme erschallen, um die Brüder zum Kampf zu ermuntern. Da trafen drei Pila auf einmal seine Brust; lautlos stürzte er von dem Wall herab.

Nach der blutigen Niederlage waren die Deutschen nun ebenso entmutigt, wie sie vorher übermütig gewesen waren. Unbelästigt ließen sie von da an die Römer über den Rhein entrinnen.

(Fortsetzung folgt.)

Müßiggang ist nicht nur, wie man sagt, aller Laster Anfang, sondern auch alles Glückes Ende.

Oskar von Redwitz.

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von G. G. Wiens.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten 75 Cents.
" " Deutschland 4 Mark.
" " Rußland 2 Rubel.
" " Frankreich 5 Franken.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second-class matter.

10. Januar 1900.

Der Editor fand das Wetter in Kansas sonnig schön; nur die Wege waren unbeschreiblich schlecht. Das war auch wohl der Grund, daß die Lehrerkonferenz nicht so gut besucht war, als es viele wohl gewünscht hätten. Die Teilnahme an der Konferenz war eine regsame. Unsere Kansas-Lehrer haben, wie's scheint, den Mut noch nicht verloren weiterzustreben, weiterzuarbeiten auf dem angefangenen Wege. — Manch lieben alten Bekannten durfte der Editor in Bruderthal auf der Konferenz treffen. Besonders interessierte es ihn, einen alten Bekannten aus Altona, Rußland, mit Namen Franz Wall zu treffen.

Sehr erfreulich ist es für die Herausgeber und den Editor der „Rundschau", daß die große Zahl der Leser so pünktlich in der Erneuerung des Abonnements auf die „Rundschau" ist und auch sogleich das nötige Geld mit einschickt. An den vielen Neujahrswünschen sehen wir, daß wir den größten Teil der Leser befriedigen. Wenn es erst dahinkommt, daß wir a l l e befriedigen, dann ist es Zeit, daß wir aufhören, denn dann ist entweder mit der „Rundschau" etwas nicht r e ch t oder mit den L e s e r n etwas vorgegangen. Daß wir ab und zu einen kleinen oder auch großen Rüffel einstecken müssen, gehört eben zu den Vorrechten (?) der Editoren, um die sie gewiß sehr wenige beneiden dürfen.

Die Frage, ob wir jetzt im 20. Jahrhundert leben oder noch immer im 19., bewegt noch immer die Gemüter der großen Geister. Die meisten haben sich trotz aller Proteste doch dahin entschieden, daß wir schon im 20. Jahrhundert stehen und andere werden doch wohl das ganze Jahr mit der Entscheidung zu thun haben und dann im nächsten Jahre doch ganz sicherlich dran glauben, daß wir endlich aus dem 19. Jahrhundert heraus sind. Dann bleibt aber immer noch eine Klasse von Leuten, die auch nach 10 und mehr Jahren noch immer im 19. Jahrhundert leben und sich nie mit dem Fortschritt der Zeit werden befreunden können.

Der Editor erhielt den 6. Januar, als er gerade im Begriffe stand, von Newton aus die Plätze Buhler, Inman, Mc Pherson, Lehigh u. s. w. zu besuchen, von Elkhart einen Brief, welcher ihm die betrübende Kunde brachte, daß seine Frau daheim erkrankt sei. Solche Nachricht verscheuchte alle Geschäftsgedanken, und anstatt westlich weiter zu reisen, nahm er den ersten Zug, welcher östlich ging, und langte denn Montag morgens bei den Seinigen an, welche ihn allesamt wohl und munter empfingen. Das Unwohlsein war nur vorübergehend. Wenn der Editor nun auch froh ist, daheim zu sein, so ist es ihm doch schade, daß er nicht alle Leute sehen konnte, die er ursprünglich sehen wollte und sollte.

Briefkasten.

Heinrich Unger macht bekannt, daß seine Adresse nicht mehr Morden, Manitoba, ist, sondern Rosthern, Saskatchewan, N. W. T.

J. Unger, Lamberton, Minnesota. — Wir haben die Namen Unger nicht auf der russischen Rundschauliste, was aber noch nicht beweist, daß sie die „Rundschau" nicht lesen, da sie dieselbe wahrscheinlich durch einen unserer Agenten in Rußland beziehen. Vielleicht kann einer der Agenten in Rußland uns darüber Auskunft geben.

Johann Kulke, Giddings, Texas. —$1.25 schließt die Fracht ein. Es ist nur die Spritze und sonst gehört nichts dazu.

A. K. in H., Kan. — Die deutsche Lehrerbibel kostet $3.50.

Aid Plan.

Mit wenigen Ausnahmen sind schon alle Auflagen beim Hauptschriftführer eingetroffen und das zeigt, daß die meisten Glieder den Aid Plan verstehen und das Wohl desselben wünschen.

Wir haben bis seit der großen Hagelschäden im Sommer noch keine großen Schäden zu verzeichnen, und wir haben alle Hoffnung, daß wir überhaupt eine so große Auflage nicht mehr haben werden, als wir in dem letzten Jahre gehabt haben.

Wir haben bis jetzt noch nur sehr wenige Wünsche in Bezug der Veränderung der Hagelversicherung erhalten und möchten gerne noch mehr hören. Es ist sehr wichtig, daß wir die Wünsche der Leute in dieser Beziehung genau kennen.

Nach der Hauptversammlung noch Vorschläge zu machen, wie es hätte gemacht werden sollen, ist jedenfalls zu erwarten, aber ein ganz unrichtiger Weg.

Verhandlungen

der

28. Konferenz des Menn. Lehrervereins, abgehalten in Bruderthal, Kansas, am 28. Dez. 1899.

Am Vorabend wurden von den Brüdern W. J. Ewert und J. A. Haury entsprechende Vorträge über die Schulsache gehalten.

Vorsitzer H. D. Penner eröffnete die Konferenz um 10 Uhr morgens, an oben besagtem Tage, mit Verlesen von Ev. Joh. 21, 15 ff. und Gebet. Die Versammlung sang das Lied: „Zur Arbeit winkt mir mein Beruf."

A u f r u f e n d e r G l i e d e r.—Gegenwärtig 28 Lehrer. — Trotzdem daß, der schlechten Wege halber, lange nicht alle Lehrer zugegen waren, so ließen doch die Besprechungen an Lebhaftigkeit nichts zu wünschen übrig. — Schulfreunde aus der Umgebung waren gut vertreten.

B e r i ch t d e r v o r i g e n S i t z u n g: — Die geschäftlichen Verhandlungen wurden verlesen und gutgeheißen.

E r n e n n u n g d e r K o m i t e e s:

W e r b e k o m i t e e:—Anna Hirschler, P. W. Penner und E. Leppke.

B e s ch l u ß k o m i t e e:—C. C. Heidebrecht, P. H. Richert und P. F. Duerksen.

Z e i t e i n t e i l u n g:—Vormittagssitzung: 10—11¾. Nachmittagssitzung: 1¼—4.

Ausführung des Programms:

I. T h e m a. G e f a h r e n d e s f a l s ch e n u n d N u t z e n d e s w a h r e n S e l b s t v e r t r a u e n s. W i e e r z i e h t m a n z u l e t z t e r e m?

J. B. Epp war nicht vertreten. — J. B. Frey referierte etwa wie folgt: F a l s ch e s S e l b s t v e r t r a u e n gründet sich in vielen Fällen auf Eigenwillen. Es hat auch manchmal seinen Grund in der Überschätzung der eigenen Fähigkeiten. Hans hat falsches Selbstvertrauen, wenn er zu Hause seiner Mama sagt, er kann seine Aufgabe; den nächsten Tag aber nur mit „Ja" oder „Nein" antworten kann.

Z u w a h r e m S e l b s t v e r t r a u e n gehört Selbsterkenntnis. Es wird gestählt und geheiligt durch w a h r e s G o t t v e r t r a u e n. Wahres Selbstvertrauen ist eine nützliche Tugend. Lehrer soll daher seine Schüler dazu anleiten und erziehen. Um das recht thun zu können, muß er wahres Selbstvertrauen haben. Fehlt ihm dieses, so wird er bald entmutigt.

Praktische Winke: — Lehrer sei originell, und leite seine Schüler dazu an. Er ermutige den Schüler, seine eigenen Gedanken auszusprechen; denn diese haben besonderen Wert. Er thue nichts für den Schüler, was letzterer selbst thun kann. —

Besprechung. — Es kann auch zu viel Gewicht auf die „eigenen Gedanken" gelegt werden. Nur so fern sie w a h r, sind sie zu respektieren. — Das meiste, was der Schüler lernt, ist vor ihm von anderen ausgedacht und aufgeschrieben worden. — Wir lernen dadurch, daß wir die Gedanken großer Männer prüfen, und die guten an- und aufnehmen. — Dazu zu sehen, daß dem Schüler nur Gutes, Nützliches und Gediegenes geboten wird — ist des Lehrers Sache. — Das Selbstvertrauen ist bei manchen Schülern schon frühe so stark entwickelt, daß es über die Grenzen des Anstandes geht. — Solches ist zurückzuführen, in den meisten Fällen, auf eine falsche Liebe oder Überschätzung seitens der Eltern ihren Kindern gegenüber. Selbstvertrauen, welches aus Vorwitz oder Eigendünkel entspringt, soll gedämpft werden. —

Wo dem Schüler wahres Selbstvertrauen fehlt, kann es eingepflanzt werden, durch weises Verfahren. Man weise dem Schüler selbständige, seinem Erkenntnisvermögen angepaßte Arbeiten an. — Man falle nicht in den mißlichen Fehler, die guten Schüler hervor thun zu wollen, etwa wenn Besuch in der Schule ist; man ziehe die Schüchternen ins Spiel hinein, während der Pausen. Der Lehrer sei gerecht und konsequent; er lobe wo zu loben ist, aber tadle auch wo zu tadeln ist — ohne Ansehen der Person. — In den Einzelfällen muß der Lehrer seine Beobachtung und sein gesundes pädagogisches Urteil walten lassen; denn ein Universalheilmittel giebt's auch hier nicht.

II. T h e m a. W e l ch e B e d e u t u n g h a t e i n e u m f a s s e n d e r e V o l k s b i l d u n g f ü r d i e w i r t s ch a f t l i ch e E n t w i c k l u n g u n s e r e s V o l k e s?

Rev. David Goerz konnte nicht zugegen sein. — G. G. Wiens hob u. a. folgende Punkte hervor. Bei Erörterung dieser Frage stehen zwei Begriffe im Vordergrund, nämlich, u m f a s s e n d e r e V o l k s b i l d u n g und w i r t s ch a f t l i ch e E n t w i c k l u n g. Um die Stellung für die Gegenwart und Zukunft zu einer gewissen Sache zu konstatieren, ist es gewiesener Weg, in die Vergangenheit zu blicken. Vor Christi Geburt gab es keine allg. Volksbildung. Sklaven und Leibeigene hatten eine solche auch nicht nötig. Es ist bemerkenswert, daß mit dem Eintritt der christlichen Religion in die Welt die Bildung sich nach und nach Eingang verschaffte.

Wir werfen nun, um unserer Frage näher zu kommen, unseren Blick auf die Zustände unter den Mennoniten in den letzten 100 Jahren. — Weil unser Volk, im großen und ganzen, mehr zurückgezogen lebte — so war auch, was Bildung anbelangt, der Zustand vielfach primitiv. Bildungsmittel vor 100 und mehr Jahren waren Predigt und Bibellesen. — Bald kam der alte menn. Schulmeister auf den Plan. Durch sein Wirken, in Verbindung mit Eltern, wurde das Streben veredelt und der Gesichtskreis erweitert. Während der letzten 25 Jahre nahm die Schule in menn. Kreisen einen besonderen Aufschwung. Wahrer Schulsinn ist heute ein typischer Zug unseres Volkes. — Fragen wir, wie stand es während dieser Zeit mit den wirtschaftlichen Verhältnissen. — Antw.: Mit Aufschwung im Schulwesen ging Aufschwung in wirtschaftlicher Beziehung Hand in Hand. — Wenn wir nun fragen, in welcher Weise eine allg. Volksbildung auf wirtschaftliche Zustände einwirkt, so kann geantwortet werden, dadurch daß die Schule mithilft den Menschen zum M e n s ch e n zu machen, und daß sie dazu angethan ist, solche Tugenden, wie Reinlichkeit, Fleiß, Ausdauer, Ehrlichkeit, Verträglichkeit zu entwickeln. — Was wird für uns die Schule in der Zukunft sein? Ist es für die fernere wirtschaftliche Verbesserung gut, eine u m f a s s e n d e r e Volksbildung zu bieten? — Es kommt gerade darauf an, was in diesen Schulen geboten wird. Der Redner will wirtschaftliche Fächer gelehrt wissen. Die Düngerlehre ist in den östlichen Staaten bereits zur Notwendigkeit geworden — und die Zeit kommt, wo dieses auch im Westen der Fall sein wird. Botanik und Chemie mit besonderer Rücksicht auf den Ackerbau dürfte sich mit der Zeit bezahlen. Warum sollte der Farmer nicht bestrebt sein, sich in seinem Stande zu verbessern, — währenddem man's in anderen Gewerben thut. — Gott segne unsere Schulen! Gott segne unser Volk. — B e s p r e ch u n g: Im allgemeinen ging die Meinung dahin, in der Volksschule nicht irgend einen Stand vor andern zu berücksichtigen, in der Weise, daß man für denselben besondere Fächer einräumt. Es ist Aufgabe der Volksschule, eine a l l g. Bildung zu bieten — ohne daß der zukünftige Beruf des Schülers in Frage kommt. —

III. T h e m a. W i e e r h ä l t d e r L e h r e r d i e r e ch t e B e g e i s t e r u n g u n d A u s d a u e r f ü r s e i n e n B e r u f?

P. J. Harder war nicht anwesend. J. A. Becker sagte: Nichts kann den Lehrer mehr begeistern, als sich mit Gott, dem größten Pädagogen, in Verbindung und Gemeinschaft zu wissen. — Der Lehrer soll Christ sein. — Eltern können viel thun, den Lehrer zu begeistern oder zu entmutigen. — Nichts raubt die Begeisterung mehr, als fühlen zu müssen, die Eltern arbeiten gegen ihn. — Lehrer kann aber auch selbst viel dazu thun. Durch-Lesen guter pädagogischer Schriften (Erfahrungen aus der Schulstube, Biographien, Werke über Methodik u. s. w.). — Durch Besuch von Lehrerkonferenzen und Instituten.

Die B e s p r e ch u n g brachte folgende Gedanken zum Ausdruck: Schließlich kommt's auf den L e h r e r an, ob er begeistert ist für seinen Beruf, und Ausdauer in demselben hat. Um sich für eine Sache zu begeistern, muß man sie kennen. Der Lehrer verschaffe sich eine klare Idee von der Wichtigkeit seines Berufes; vergegenwärtige sich das hohe Ziel desselben. — Auch das Bewußtsein, nicht vergeblich zu arbeiten, stählt die geistigen Nerven. — Der Lehrer liebe seine Schüler, denn Liebe erweckt Gegenliebe, und diese giebt Begeisterung. — Ferner schaue der Lehrer nicht zu viel auf den materiellen Gewinn, oder auf kleine Hindernisse. — Ältere Lehrer können viel dazu thun, jüngere Lehrer zu begeistern, dadurch daß sie von Klagen abstehen. Der Lehrer thut wohl, neben den Fächern, die er zu lehren hat, ein neues Fach aufzunehmen und durchzuarbeiten.

IV. T h e m a. H o r a c e M a n n. Biographie, Frl. Agnes Unruh: — Horace Mann wurde geboren den 4. Mai 1796. Sein Vater starb früh. — Horace genoß wenig Schule in seiner Jugend; er war aber ein unermüdlicher Leser. Später trat er in Brown University ein, und dann studierte er Rechtslehre in Litchfield. — Bald wurde er in den Senat gewählt. — Er schrieb während dieser Zeit manches über Schule, und gab u. a. 12 jährliche Berichte heraus. — Er hat viel gethan, um die finanzielle Lage des Lehrerstandes zu verbessern. In 1853 wurde er Präsident von einem College in Ohio, welche Stelle er bis zu seinem Tode (1859) innehielt. — Wir gedenken seiner vornehmlich als Gründer der ersten 3 Normalschulen in den Vereinigten Staaten. —

Der zweite Referent C. C. Epp war nicht anwesend. — Die Besprechung fügte noch folgendes hinzu. — Horace Mann hatte Ausdauer; er betonte, daß das Lehren ein hoher Beruf sei. — Er drang sehr auf eine Normalbildung für Lehrer.

E i n g e r e i ch t e F r a g e n. — Wie groß müßte der Gehalt eines durchschnittslehrers sein, um bestehen zu können? — Ist schwer zu sagen. — Kommt auf die Stellung des Lehrers an, ob er Familie zu ernähren hat oder nicht. —

G e s ch ä f t l i ch e s. — Das betreffende Komitee berichtet, daß das neue S ch u l l i e d e r b u ch im Druck ist und binnen einigen Monaten zur Versendung fertig sein wird.

D i e I n s t i t u t s s a ch e.—In Anbetracht der Thatsache, daß die Kasse des deutschen Instituts leer ist, beschloß die Konferenz, den regelrechten Schreiber der Konferenz zu ersuchen, an die verschiedenen Gemeindeältesten zu schreiben, wegen Unterstützung für benannte Sache.

Die O r t s b e s t i m m u n g für die nächste Konferenz wurde dem Programmkomitee überlassen.—

B e r i ch t d e s W e r b e k o m i t e e s: — Dieses Komitee empfiehlt die Lehrer Agnes Nickel, J. R. Duerksen und E. A. Spade zur Aufnahme in den Lehrerverein. — Die genannten Lehrer wurden durch Akklamation aufgenommen.

B e r i ch t d e s B e s ch l u ß k o m i t e e s.

1. Die Konferenz fühlt sich dem himmlischen Vater gegenüber dankbar für das passende Wetter und für die gesegneten Konferenzstunden.

2. Ebenso dankt die Konferenz auch der Gemeinde für den herzlichen Empfang der Mitarbeiter am Erziehungswerke und für die rege Teilnahme; besonders auch danken wir dem Chor für den erhebenden und gediegenen Gesang.

3. Ferner dankt die Konferenz den Arbeitern für die gelieferten Referate, insonderheit den Rednern am Vorabend, bedauern aber, daß des schlechten Weges halber so wenige anwesend sein konnten; es wäre sehr erwünscht, wenn die beiden Referate des Vorabends in zwei Blättern veröffentlicht werden könnten.

4. Die Konferenz schätzt den erwünschten Besuch unseres werten Kollegen G. G. Wiens hoch, und danken ihm für das rege Interesse in unserer Schulsache, das er dadurch bekundet.

5. Wenn wir auch auf der einen Seite bedauern, daß Fräul. L. Neufeld unseren Lehrerkreis verlassen hat, so freuen wir uns doch über die Arbeit, die sie thut, und wünschen ihr von Herzen Gottes Segen.

6. Die Konferenz fühlt das Bedürfnis eines pädagogischen Journals und empfiehlt, daß ein Editorenstab gebildet möchte werden, um den letzten Beschluß bezüglich eines pädagogischen Organs zur Ausführung zu bringen. Nebenbei empfiehlt das Komitee der Konferenz die Prüfung der „Pädagogische Monatshefte", herausgegeben von der Herold Co., Milwaukee, Wis. Der Bericht wurde angenommen. —

Ferner ersucht die Konferenz den Schreiber, den Bericht in den Blättern: „Menn. Rundschau", „Chr. Bundesbote" und „School and College Journal" zu veröffentlichen. —

Indem ferner keine Geschäfte vorlagen, schloß die Konferenz mit allg. Gesang und Gebet von Ältester Wm. J. Ewert.

H. D. P e n n e r, Vorsitzer.
A. S. H i r s ch l e r, temp. Schreiber.

Landwirtschaftliches.

Petersilie für den Wintergebrauch.

Keine Pflanze ist für den Küchengebrauch notwendiger, ja unentbehrlicher, als die Petersilie, weil Suppen und viele andere Gerichte ohne diese Zuthat des gehörigen Geschmacks entbehren. Solange der Boden nicht mit Schnee bedeckt und nicht hart gefroren ist, kann man die Blätter stets im Freien erhalten. Bei strengem Winter dagegen tritt recht oft ein empfindlicher Mangel derselben ein. Um demselben vorzubeugen, pflanzt man deshalb im Herbst die Wurzeln im Keller in Sand, wo sie bald junge Blätter treiben. Diese sind zwar weich, zart, aber sie besitzen nicht die Würze der im Lichte getriebenen Blätter. In manchen Häusern setzt man deshalb eine Anzahl Wurzeln in Töpfe und stellt dieselben an einen hellen, frostfreien Ort. Dies genügt zwar für einen kleinen Bedarf, für einen größeren dagegen ist der Vorrat sehr bald erschöpft. Um dies zu verhüten und auch einem größeren Bedürfnis zu genügen, hat sich folgendes Verfahren bewährt: Man nimmt eine Kiste oder ein Faß (zum Beispiel ein Salz- oder Mehlfaß) von beliebiger Größe und macht mit einem zweizölligen Bohrer in einer Entfernung von einem Fuß eine Anzahl Löcher in den Seiten derselben. Dann bringt man auf den Boden des Gefäßes 5 bis 6 Zoll hoch leichte Erde, und steckt zuerst durch die untersten Löcher gesunde und möglichst kräftige Wurzeln von Petersilienpflanzen mit dem Kopfe nach außen. Darauf füllt man Erde auf bis an die zweite Reihe Löcher, steckt in diese ebenfalls Wurzeln und fährt mit dem Verfahren in derselben Weise fort, bis das Gefäß gefüllt ist. Die Oberfläche der Erde beflanzt man nur noch mit Wurzeln, gießt den Boden, wenn er trocken sein sollte, etwas an und stellt das Gefäß an einen hellen und frostfreien Ort, wo man die Seiten öfters gegen das Licht dreht. Sobald die Pflanzen grün werden, sieht eine solche Vorrichtung, die man mehrere Jahre lang benutzen kann, gar nicht übel aus. Die Oberfläche kann man auch ganz oder teilweise mit Schnittlauch bepflanzen.

Wie wird der Kalkgehalt des Ackers ermittelt?

Als bestes Mittel, den Nährwert des Ackerbodens festzustellen, ist vorläufig der Düngungsversuch zu betrachten. Erst in zweiter Linie ist die Bodenuntersuchung zu erwähnen.

Nach dem bekannten Liebig'schen Minimumgesetze richtet sich das Ernteergebnis immer nach dem in kleinster Menge im Boden vorhandenen Nährstoffe. Will man nun den Boden auf einen bestimmten Nährstoff, in unserm Falle auf Kalk, prüfen, so muß man ein etwa 10 bis 12 Quadratyards großes Grundstück mit allen bei der Düngung in Betracht kommenden Nährstoffen (Stickstoff, Kali, Phosphorsäure, Kalk) düngen; auf dem anderen, natürlich gleich großen Grundstücke verfahre man ebenso, mit dem einzigen Unterschiede, daß man hier den Kalk ganz wegläßt. Hat man nun auf dem ersteren eine größere Ernte erzielt, als auf dem zweiten, so ist diese nur auf Rechnung des Kalkes zu setzen. Natürlich muß auf den beiden Feldern der Versuch mit derselben Pflanze gemacht werden.

Darnach leuchtet ein, daß die verschiedenen zum Pflanzenwuchse nötigen Nährmittel immer in einem bestimmten Verhältnis im Boden vorhanden sein müssen, soll eine reiche Ernte erzielt werden.

Außerdem gestattet das Vorkommen bestimmter Pflanzenarten sichere Rückschlüsse auf den Nährstoffgehalt des Ackerbodens. Bekanntlich unterscheidet man zwischen Kiesel-, Kalk- Kalipflanzen, je nach den besonderen Ansprüchen, welche die Pflanzen zu ihrer Ernährung und üppigen Entfaltung an die Beschaffenheit und Zusammensetzung des Nährbodens stellen. Natürlich müssen Pflanzen auf ungünstigem Gelände im Wachstum zurückbleiben und von solchen überholt und erstickt werden, welche alle Lebensbedingungen erfüllt finden. Es giebt eine Menge Pflanzen, welche zu ihrem Aufbau besonders viel Kalk nötig haben. Wir wollen hier nur einige aus dieser großen Zahl herausgreifen: Die gemeine Reseda oder den gelben Wau (Reseda lutea), die stengellose Eberwurz (Carlina acaulis), den Frauenschuh (Cypripedium calceolus), das Pfingströschen (Rosa cinamomea), die Weinrose (Rosa rubiginosa), dann besonders die verschiedenen Kleearten (Medicago falcata, Trifolium rubens, Trif. Badium, Trif. Ochroleucum), den Enzian (Gentiana cruciata, G. ciliata) und so weiter. Trifft man auf einem Rundgange durch das Acker- oder Wiesenland die eine oder die andere dieser Pflanzen massenhaft an, so geht man nicht fehl, den Kalkgehalt des Bodens auf 50 Prozent und mehr zu schätzen, während anderseits das Auftreten der Wucherblumen (Chrysanthemum segetum), des canadischen Berufkrautes (Erigeron Canadensis) und des Sauerampfers (Rumex acetosella) unbedingt auf große Kalkarmut des Bodens schließen läßt.

So spricht die Natur in den verschiedensten Zeichen zu uns; Sache des Farmers ist es, diese Sprache zu verstehen und sich zunutze zu machen.

Hausarzt.

Neuralgien.

Von Dr. Geo. Müller, Naturarzt und prakt. Heilmagnetopath, Paterson, N. J.

Die letzten zehn Jahre werden mit allem Rechte das Zeitalter der *Neuralgie* oder *Nervenschmerzen* bezeichnet, und überall in der Praxis begegnet man diesem Übel in der mannigfachsten Gestaltung. Neuralgien gehören zu den furchtbarsten Leiden, die einem Menschen beschieden sein können.

Sie treten für gewöhnlich selbständig auf, ohne nachweisbare anatomische Verrenkungen oder Erkrankungen im Verlaufe gewisser Nerven, und zwar in Anfällen, indem der Schmerz zeitweilig ganz aussetzt oder sich auch sehr abschwächt. Besonders begünstigt wird das Auftreten der Neuralgien durch eine nervöse oder rheumatische Anlage des Gesamtkörpers, durch Blutarmut und durch alle Einflüsse, welche die Widerstandsfähigkeit des Körpers und des Geistes abschwächen. Dazu gehört auch alles Verkehrte in der Erziehung und Lebensführung, Verweichlichung und rasche Abnutzung, ungenügende Ausscheidung bei fortdauernd hohen Ansprüchen an die Gehirnthätigkeit, ebenso das mimosenhafte Sichabschließen bei jeder unliebsamen Berührung mit der Außenwelt. Während man diese Art von Leiden selten bei Kindern und Greisen beobachtet, trifft man sie häufiger in der Zeit vom 20. bis 50. Lebensjahre an. Für das Auftreten des ersten Anfalles wird in der Regel eine Erkältung, eine äußere Gewalteinwirkung, eine Entzündung oder Erkrankung in der Nachbarschaft angeschuldigt.

Dieses letztere nimmt man oftmals bei dem sogenannten Fothergill'schen Gesichtsschmerz (Tic-douleureux) insofern an, als man eine Erkrankung eines Zahnes oder eine Entzündung der Zahnwurzel als Ursache ansieht. (Die Zahnschmerzen oder Ohrenschmerzen, die dabei auftreten, sind von den eigentlichen Gesichtsschmerzen wohl zu unterscheiden). Doch können als Ursache auch Entzündungen oder Geschwulstbildungen in dem Knochenkanal, in welchem der *Nerv* (der 5. Gehirnnerv) verläuft, ferner Reflexe von anderen Organen aus, z. B. den Unterleibsorganen, in Frage kommen.

Je nachdem die einzelnen Äste des 5. Gehirnnerven mehr oder weniger erkrankt sind, zeigte sich der heftige Schmerz in einer Reihe von Fällen mehr in der Gegend der Stirn, der Augen, der Schläfe, wobei oft einzelne bestimmte Punkte, z. B. über und unter dem Auge, als die schmerzhaftesten angegeben werden und auch gegen Druck empfindlich sind (die Druckschmerzpunkte), bald mehr in der Gegend der Wange, der Zähne, der Nase oder auch im Munde, an der Zunge, dem Kinn, dem Ohr u. s. w. Der Schmerz ist dabei in der ersten Zeit blitzartig, durchschießend, wird später stärker, glühend und bohrend und hält länger an. Es giebt unglückliche „neuralgische" Patienten, denen nur wenige schmerzfreie Augenblicke gewährt sind, weil jede Gemütsbewegung, jeder Luftzug, ja selbst das Sprechen den Schmerz hervorruft.

Am traurigsten ist es, wenn die Neuralgie schon durch die Kau- und Schlingbewegung geweckt wird, weil die Patienten dann kaum zu essen wagen. Vielfach wird dabei auch das Allgemeinbefinden gestört, der Appetit und der Schlaf leiden, und in schlimmeren Fällen von Gesichtsneuralgie können die Kranken sehr herunterkommen.

Durch besonders furchtbare Anfälle zeichnen sich auch die sogenannten epilepsieartigen Gesichtsneuralgien aus. Dieselben können sich infolge einer Gemütsbewegung urplötzlich einstellen, ihre Dauer schwankt zwar zwischen nur zehn Sekunden und höchstens einer Minute, aber sie wiederholen sich rasch, in sehr schweren Fällen so oft, daß nur wenig freie Momente dem beklagenswerten Kranken vergönnt sind.

Dabei sind die Anfälle oft von Zuckungen der gesamten Muskeln der ergriffenen Gesichtshälfte begleitet. In solchen Fällen ist fast stets eine „erbliche Belastung" vorhanden.

Die Aussicht auf Heilung des Gesichtsschmerzes ist um so besser, je kürzere Zeit die Neuralgie erst besteht und je weniger heftig der Schmerz und die Anfälle sind. Chronische, eingewurzelte Neuralgien sind sehr schwer zu heilen, und oft nutzt hier auch die Operation (die Entfernung kranker Zähne, das Ausschneiden eines Stückes des kranken Nerven, die Dehnung der Nerven) nur vorübergehend.

Zuweilen, wo Erkältung als Ursache bestimmt angegeben wird, helfen eine Schwitzkur und Wasserkuren. Darüber aber, sowie über den Gebrauch der oft bewährten Elektrisierung oder der Gesichtsmassage, hat selbstverständlich der Arzt zu bestimmen. Daneben werden die Lebensweise, die Ernährung, die Verdauung ꝛc. zu regeln sein. Ein genaueres Eingehen auf die Gewohnheiten des Leidenden gehört zu den ersten und notwendigsten Erfordernissen für eine vernünftige Umgestaltung der Lebensordnung. Eine rege Muskelarbeit, welche zugleich den Appetit anregt und die Gedanken ablenkt, z. B. durch Turnen, Zimmergymnastik, ist ein wichtiges Hilfsmittel. Geistige Arbeiter müssen mehr Zerstreuung suchen und ausreichenden Schlaf zu erzielen streben, wobei starker Kaffee und Thee unbedingt zu meiden sind, ebenso der Tabaksgenuß; Alkoholika können zuweilen den Schmerz bedufeln, aber nie beseitigen, verdienen daher wenig Beachtung. Diese Regelung der Lebensweise muß auch bei den übrigen Neuralgien des Körpers in erster Linie in Betracht gezogen werden. Dazu gehören die Hinterhauptneuralgien, die Wirbelnervneuralgien, die Zwischenrippenneuralgien, das Hüftweh.

Wir wollen uns nur noch dieser letzteren ebenso wichtigen wie häufigen Erkrankung einige Worte widmen. Das Hüftweh oder *Ischias*, jener bekannte, an der Hüfte beginnende und sich längs des Verlaufs des Hüftnervs bis in das Bein und in den Fuß hineinziehende Schmerz wird von Laien oft als rheumatische Erkrankung angesehen. Es hat jedoch mit einer rheumatischen Erkrankung der Beinmuskeln nichts zu thun, sondern der Schmerz liegt eben in den großen Schenkel- oder Hüftnerven; wohl aber beobachtet man es nicht selten, daß die Ischias nach einer starken Erkältung auftritt. Sie kann darum monatelang ja jahrelang anhalten, die Kranken am Gehen hindern und durch die starken, anhaltenden Schmerzanfälle körperlich sehr herunterbringen. Diese Krankheit ist bei Männern entschieden häufiger als bei Frauen und stellt sich besonders während der dem Erwerb gewidmeten Lebenszeit ein, wenn Erkältungen (Arbeiten in scharfem Winde, in naßkalter Luft, Liegen auf feuchtem Boden, Aufenthalt in feuchter Wohnung u. s. w.), Überanstrengungen und dergleichen mehr schädigend auf die Nerven einwirken. Jedoch können auch andere Ursachen, z. B. Unterleibsstockungen, Geschwülste u. s. w., für die Entstehung des Leidens vorhanden sein.

Der Versuch, das kranke Bein zu bewegen oder sich zu wenden, ruft gewöhnlich einen Anfall hervor, ja selbst Husten und Niesen steigern den Schmerz, ebenso längeres Liegen auf der linken Seite. Ungestraft kann die Bewegung fast nur mit der äußersten Vorsicht ausgeführt werden. Deshalb nehmen die von Ischias Heimgesuchten in der Regel eine Haltung ein, bei welcher jeder Zug an den Nerven thunlichst vermieden wird.

In schweren Fällen bedienen sich die Kranken zum Gehen der Stöcke oder gar der Krücken; doch ist der Gang dann immer ein eigentümlich steifer und hinkender, indem die Patienten das Gewicht ihres Körpers auf das gesunde Bein übertragen, mit dem kranken bloß auf den Zehen auftreten und in zurückgebogener Haltung, beim Ausschreiten sich nach vorn vorneigend, die Bewegung ausführen.

Man beobachtet nicht selten, daß die Anfälle des Nachts stärker auftreten. Dabei bemerkt man auch, daß das kranke Bein kälter ist und oft auch bedeutend abmagert. Selbst wenn die Ischias zur Heilung gekommen ist, bleibt die Neigung zu Rückfällen noch lange bestehen. Im allgemeinen gelangen aber selbst lange andauernde schwere Fälle gewöhnlich zur Heilung, was wohl vorwiegend darauf zurückzuführen ist, daß die Ischias selten auf allgemeinen krankhaften Veränderungen der Konstitution beruht.

Um der Entstehung des Hüftwehes vorzubeugen, ist es notwendig, vor allem Erkältungen zu vermeiden, zumal in jenen Monaten, wo niederer Barometerstand und rauhe Winde vorwalten. Besonders vorsichtig müssen Leute sein, die in feuchten, sumpfigen Gegenden leben, zumal Personen aus der arbeitenden Klasse oder kleinere Handelsleute u. s. w., die oft genötigt sind, auf kaltem oder nassem Fußboden zu schlafen. Dabei ist auch für passende Kleidung, besonders trockene und warme Fußbekleidung zu sorgen. Wer eine ungesunde, feuchte Wohnung inne hat, möge dieselbe rechtzeitig aufgeben. Auch Überanstrengungen müssen vermieden, desgleichen muß für Regelung der Verdauung und Abhärtung gesorgt werden.

Auch bei der Behandlung der Ischias selber muß die Hauptsorge in der Regelung der Ernährung und Verdauung liegen. Dabei ist das Bein ruhig zu lagern, am besten im Bett, wo die Kranken mit angezogenem Oberschenkel und leicht gebeugtem Knie am behaglichsten ruhen.

Die sonstigen Vorschriften der Behandlung hat natürlich in jedem Falle der Arzt zu treffen, und wir wollen nur bemerken, daß man oft von der Massage und der Elektrisierung gute Erfolge sieht. Zuweilen beobachtet man, daß wenige ‚Sitzungen' der Massage und Elektrizitätsanwendung genügen, um das Übel trotz monatelanger Dauer auf Nimmerwiederkehr zum Schwinden zu bringen. Ebenso sieht man oft recht gute Wirkungen von warmen Bädern, oder Dampfbädern und Schwitzverfahren.

Die unverzeihlichsten Fehler werden gerade bei Heilversuchen des *Nervus-Ischiaticus* von den sog. *Heilkundigen* gemacht, welche in ihrer eingefleischten Bücherwissenschaft die Ischias einfach als Rheumatismus hinstellen, und ich habe in meiner langjährigen Praxis so viel Erfahrungen gesammelt, daß ich manches Exempel von solchen *Unheilkundigen* erzählen könnte.

Am natürlichsten heilt die *Natur*! Die palliative Hilfe zur Milderung der heftigen Schmerzen besteht in der Anwendung der feuchten Wärme. Die großartigsten Erfolge hatte ich durch Anwendung von unausgesetzten *Dampfkompressen* auf die schmerzenden Stellen, die man alle 7—10 Minuten erneuert, am besten eignen sich hierzu die Blechkompressen, welche, mit kochendem Wasser gefüllt, stundenlang heiß bleiben, nachdem die Dampfkompressen etwa 1½ Stunden unausgesetzt auf die leidende Stelle appliciert worden sind, wasche man die rotgewordene Haut mit kühlem Wasser ab. Noch bessere unfehlbare Heilung und wunderbar schnelle Linderung brachte ich meinen Ischias-Patienten durch Zuleitung von Dampf direkt auf die leidenden Stellen. Ich ließ den heißen Dampf auf Handbreite auf die schmerzhafte Stelle wirken, bis die Haut heiß und rot wird; indem der Patient über allzugroße Empfindlichkeit klagt, dreht man den Dampf ab und spritzt sofort kaltes Wasser auf die erhitzten Hautstellen, auf diese Weise verfährt man 3—5 mal hintereinander; es sind mir Fälle aus meiner Praxis bekannt, daß Patienten durch fortgesetzte *Wechseldampfanwendungen* schon in einigen Tagen geheilt waren.

Nach allen Anwendungen des Dampfes oder des warmen Wassers, in irgend einer Form, hat eine Abwaschung der behandelten Körperteile mit 75—80 Gr. Wasser zu folgen. Die so vielfach angepriesenen Sitz- und Halbbäder habe ich auf Grund meiner Beobachtungen und Erfahrungen nicht mehr verordnet. Außer den genannten örtlichen Anwendungen nähre ich den Patienten *rein vegetabilisch*, nur lasse ich viel *Citronensaft* mit Wasser trinken. Ist der Patient so weit, daß er das Bett verlassen kann, so lasse ich ihn mit Hilfe eines oder zwei Stöcke Marschierübungen im Zimmer machen, und so täglich, bis ich dann zu gymnastischen Übungen übergehe. Ich hatte, bei pünktlicher Befolgung meiner Verordnungen, Gott sei Dank, noch keinen Patienten länger als vier Wochen an Ischias krank. Auch den eingangs genannten Fothergill'schen Gesichtsschmerz (Tic-douleureux) heile ich durch Anwendung von Dampfkompressen, oder noch besser durch direkten Dampf mit nachfolgenden kalten Wasseranwendungen, in mehrmaligem Wechsel 3—5 mal auf die schmerzhaften Stellen.

Zeitereignisse.

Philippinen.

Manila, 1. Januar.—Aguinaldos Gattin, Schwestern und achtzehn Filipinos übergaben sich heute in Bautoc, in der Provinz gleichen Namens, dem Bataillon des 33. Infanterie-Regiments, das unter dem Kommando des Major March steht. Unter den Insurgenten, die sich auslieferten, befanden sich auch drei Offiziere. Die Filipinos übergaben unseren Truppen auch zwei spanische und zwei amerikanische Gefangene.

Manila, 3. Jan. — Die Gesundheitsbeamten haben in einem Hause der befestigten Stadt, in welchem zwei verdächtige Todesfälle vorgekommen waren, einen Eingeborenen mit allen Symptomen der Beulenpest gefunden. Der Kranke ist isoliert und es sind alle möglichen Vorkehrungen getroffen worden, um eine Verbreitung der Pest zu verhindern.

Washington, D. C., 3. Jan. — Das Kriegsdepartement ergreift Maßregeln, um die Einschleppung der Beulenpest in die Philippinen zu verhindern, und Kriegsminister Root zog heute den Generalarzt Wyman vom Marine-Hospitaldienst betreffs Einrichtung eines Quarantäne-Systems für die Inseln zu Rate. Glücklicherweise trifft es sich, daß der Marinehospitaldienst bereits zwei Quarantäne-Stationen auf den Philippinen besitzt, während zwei von seinen Ärzten gegenwärtig auf dem Wege nach Manila sind, so daß in der Einführung einer strengen Quarantäne auf den Inseln keine große Verzögerung entstehen kann.

Oberarzt Wyman hegt keine Befürchtung betreffs der Möglichkeit einer Einschleppung der Pest aus Honolulu nach San Francisco.

Washington, D. C., 3. Jan. — In den nächsten sechs Monaten wird jetzt voraussichtlich keine Verringerung der Streitmacht auf den Philippinen vorgenommen werden.

Mit Einschluß sämtlicher Branchen des Militärdienstes befinden sich auf den Inseln 65,000 Soldaten, nebst 1200 Marinesoldaten in Cavite und etwa 5000 Matrosen auf den Kriegsschiffen. Die Gesamt-Streitmacht der Amerikaner beträgt somit vollauf 70,000 Mann. Das Kriegsdepartement will forton die Mißgriffe vermeiden, die gemacht wurden, als Gen. Otis zuerst das Oberkommando übernahm, indem damals die zu überwindenden Schwierigkeiten unterschätzt wurden, und man wird die Politik verfolgen, lieber zu viel Truppen dort zu haben, als zu wenig.

In Washington dienstthuende Armee-Offiziere sind der Ansicht, daß sehr zufriedenstellende Fortschritte in der Unterdrückung des Aufstandes gemacht werden. Es wird darauf hingewiesen, daß General Otis die Sache systematisch betreibt und, nachdem er die organisierten Truppen der Insurgenten im nördlichen Luzon versprengt hat, jetzt denen dem südlichen Teile der Insel seine Aufmerksamkeit zuwendet.

Südafrika.

Rensberg, Kapkolonie, 1. Jan. — Gen. French hat die Buren vollständig geschlagen und Colesberg besetzt.

Der General fuhr fort, die Buren in Bewegung zu halten, und am Samstag und Sonntag bedrängte er sie besonders hart, indem er ihnen keine Zeit ließ, einen längeren Halt zu machen. Als der Tag anbrach, befand er sich in geringer Entfernung vom Feinde. Gestern abend brach die ganze Kavallerie, Artillerie und Infanterie, die letztere in Wagen fahrend, um den Marsch zu beschleunigen, zu einem nächtlichen Marsche auf, in der Absicht, den rechten Flügel der Buren zu umgehen. Diese Flankenbewegung war erfolgreich. Die Infanterie und Feldbatterien machten sofort einen Scheinangriff auf die Front der Buren, und währenddessen gelang es der Kavallerie und leichten Artillerie, wie geplant, den rechten Flügel des Feindes vollständig zu umgehen. Der Plan arbeitete ohne Fehl. Die Buren wurden vollkommen überrumpelt und ergriffen, als sie den Rückzug gefährdet sahen, in Unordnung nach Osten zu die Flucht, Colesberg in den Händen des General French lassend.

London, 1. Jan. — Es ist die Entdeckung gemacht worden, daß als Burenspione verdächtige Personen in die „Yeomanry" eingemustert worden sind. Ein Vertreter Lord Cheshams, des Befehlshabers der Yeomanry-Truppen, sagt, daß die Beamten dieses Zweiges des Dienstes von Agenten des Dr. Leyds, des europäischen Bevollmächtigten der südafrikanischen Regierung, belästigt werden. Er fügt hinzu, daß zwei von ihnen thatsächlich angenommen wurden, daß man sie später jedoch entdeckte. Auch unter den „Thornycrofts" seien sieben Spione ermittelt worden. Sämtliche Offiziere sind beauftragt worden, scharf nach Verrätern Auslug zu halten. Es sind bis jetzt noch keine Schritte gethan worden, die angeblichen Spione zu bestrafen.

Durban, 1. Jan. — Der kaiserliche Postdampfer „Bundesrath" von die Deutsch-ostafrikanischen Linie, der in der Delagoa Bai von dem britischen Kreuzer „Magicienne" auf den Grund hin, daß er Kriegs-Kontrebande an Bord habe, weggenommen wurde, ist an die hiesige Werft gebracht worden und wird jetzt von Marinesoldaten bewacht.

Die militärischen Attaches der Vereinigten Staaten, Deutschlands, Rußlands und Österreichs, welche die Festtage in Durban verbrachten, sind heute abend nach der Front zurückgekehrt.

Der Dampfer „Majestic" der White Star-Linie, welcher am 13. Dezember mit 2000 Mann von Liverpool abfuhr. ist heute hier eingetroffen.

Kapstadt, 1. Jan. — Es sind böse Gerüchte in Umlauf über einen Aufstand der Holländer mit der Absicht, Kapstadt und die Werften zu besetzen und den Gouverneur der Kapkolonie, Sir Alfred Milner, gefangen zu nehmen. Der Mittelpunkt der Bewegung ist angeblich Paarl, eine etwa 30 Meilen von Kapstadt gelegene Ortschaft, wo gestern eine Versammlung des Afrikander-Bundes stattfand. Eine ähnliche Versammlung wurde am 28. Dezember in Richmond abgehalten, und es heißt, daß die Mitglieder des Bundes in diesen beiden Orten in Gemeinschaft handeln.

Die Mitglieder des Bundes in Wilington und die Holländer im Clanwilliam-Distrikt sollen mit Mauser-Gewehren bewaffnet und begierig sein, sie im Interesse der Buren zu gebrauchen.

Obgleich man den Gerüchten über einen Aufstand keinen Glauben schenkt, treffen die Polizei und das Militär umfangreiche Vorsichtsmaßregeln.

Sterkstrom, Kapkolonie, 3. Jan. morgens. — Die Buren griffen heute morgen Molteno an. Ein steftiger Kampf ist gegenwärtig im Gange.

Naauwport, Kapkolonie, 3. Jan. — In den Hügeln in Colesberg herum wurde heute hitzig gekämpft. Die Buren leisteten den Briten an jedem Punkte energischen Widerstand, zogen sich jedoch allmählich zurück.

Die Briten hatten die äußerste Stellung nach Süden und Osten, von wo man die Stadt überblickt.

Die Hügel um Colesberg herum sind zahlreich, nicht in langezogenen Ketten, sondern in Gruppen, so daß es sehr schwierig ist, die Buren aus denselben herauszutreiben. Sechzehn Verwundete sind in Arundel eingetroffen.

Hauptlager, Ladysmith, 2. Jan. — Vor einigen Abenden machten sechs Reiter einen Ausfall aus Ladysmith und entkamen, obwohl sie verfolgt wurden. Man glaubt, daß sich darunter Oberst Rhodes, ein Bruder von Cecil Rhodes, und Dr. Jameson befanden.

Hauptlager, Ladysmith, 1. Jan. — Während der Nacht sandte die Garnison von Ladysmith nach allen Seiten hin Patrouillen aus, die mit den Vorposten der Buren Schüsse wechselten. Um Mitternacht fielen zwei Granaten in das Lager der Buren und töteten einen Burgher.

Am Sonntag hielt Gen. Joubert im Lager Gottesdienst ab. Rev. Moiring, der soeben aus Amerika hier eingetroffen ist, hielt heute nachmittag eine Ansprache an die Buren über das ablaufende Jahrhundert, in welchem sich der Kampf eines Volkes um seine Existenz abspielte.

Heute morgen wurden mit Zuckerwaren und den Grüßen der Saison gefüllte Bomben nach Ladysmith hinein geschossen.

Pretoria, 2. Jan. — Seitdem die hiesige Münze in Betrieb gesetzt wurde, hat sie 140,000 Sovereigns geprägt. Die Maschinerie ist jetzt in vollem Gange.

Van Sensburg berichtet aus Derdepoort, daß die Kafferustationen zerstört sind und die Einwohner die Flucht ergreifen. Häuptling Lynchwe griff mit 3000 Kaffern die Lager der Buren an, doch wurden die Eingeborenen auseinandergesprengt.

Ein Vertreter der Associierten Presse, der drei Tage in Johannesburg gewesen ist, sagt, daß dort die größte Ordnung herrsche. Plündereien sind Ausnahmefälle, und werden, wenn sie entdeckt werden, streng bestraft. Der gesundheitliche Zustand der Stadt ist vollkommen und Krankheiten sehr selten. Im Randgebiet befinden sich noch immer etwa 1200 britische Unterthanen.

Burenlager, Colenso, 2. Jan. — Die britischen Marinegeschütze in Chieveley Camp setzen Tag und Nacht ihr wirkungsloses Feuer aus weiter Entfernung fort, um die Aufmerksamkeit der Buren von den Bewegungen der Truppen abzulenken.

Gestern drangen Kundschafter der Verbündeten in das britische Lager, wurden jedoch auf der Rückkehr von den britischen Vorposten entdeckt und einer von ihnen verwundet.

General Lucas Meyer übernimmt wieder den Oberbefehl über die hiesige Division.

Gen. Joubert stellt in Abrede, daß er jemals gegen die Benutzung von Lyddit protestiert habe. Er behauptet, er habe bis jetzt noch nicht einen einzigen Mann durch Lyddit verloren.

Orange River, Kapkolonie, 3. Jan. — Verstärkungen von Infanterie und Artillerie sind von De Aar aus an Gen. French abgegangen.

In der Nähe von Belmont fand heute morgen ein kleines Scharmützel statt. Die Briten feuerten ein paar Granaten, doch die Buren erwiderten das Feuer nicht.

Eine Abteilung von etwa 40 Buren versuchte heute morgen, Klokfontein zu nehmen, wurde jedoch von der berittenen Infanterie zurückgeschlagen. Möglicherweise waren dies Flüchtlinge aus Sunnyside.

Belmont, Kapkolonie, 3. Jan. — Wie amtlich angekündigt wird, hat Oberst Pilcher, der sich nur auf einer Fouragierungs-Expedition befand und aus militärischen Gründen nicht im stande war, Douglas dauernd zu besetzen, die Stadt wieder geräumt und sämtliche loyalen Bewohner fortgeführt. Er ist jetzt wohlbehalten bis in die nächste Nähe von Belmont zurückgekehrt. Als er die Notwendigkeit, den Ort zu räumen, kundthat, erklärten die Einwohner von Douglas, daß ihr Leben keinen Pfifferling mehr wert sein werde, nachdem die Truppen abgezogen wären. Oberst Pilcher lud sie daher ein, ihn nach Belmont zu begleiten. Die Vorbereitungen wurden rasch getroffen, doch die im Ort vorhandenen Fuhrwerke reichten nicht annähernd aus, die Flüchtlinge zu befördern. So stellten denn die Truppen den Frauen und Kindern ihre Transportwagen zur Verfügung. Die Canadier fungierten für die Flüchtlinge als Eskorte, trugen den Frauen ihre kleinen Kinder und hielten alle in guter Stimmung, indem sie auf dem Marsche, trotz der wunden Füße, die sie in dem tiefen Sande erhielten, lustige Lieder sangen.

Die Truppe erhielt mit großer Genugthuung die Glückwünsche Gen. Bullers zu dem Erfolge der Expedition.

Paris, 4. Jan. — An der Börse war heute das Gerücht im Umlauf, daß Gen. Buller bei dem Versuch, Ladysmith zu entsetzen, eine neue Niederlage erlitten habe.

Frere Camp, 4. Jan. — Ein heftiges Beschießen der Schanzgräben der Buren auf der Ebene zwang die Burgher, ihre Stellung zu verändern, nachdem ihre Pferde wild geworden und durchgebrannt waren.

Deutschland.

Hamburg, 2. Jan. — Hiesigen Zeitungen zufolge hat das Deutsche Auswärtige Amt den Direktor der Deutsch-Ostafrikalinie, Herrn Woermann, nach Berlin beschieden, um ihn wegen des am 29. Dezember in der Delagoa-Bai von dem britischen Kreuzer „Magicienne" weggenommenen Dampfers „Bundesrath" zu befragen, der angeblich Kriegskontrebande an Bord gehabt hat.

Obwohl in amtlichen Kreisen über den Vorfall striktes Schweigen beobachtet wird, so hat doch der Korrespondent der Associierten Presse in Erfahrung gebracht, daß die Angelegenheit in politischen Kreisen einen äußerst peinlichen Eindruck gemacht. Energische diplomatische Schritte wurden sofort in London gemacht, und die Unzulässigkeit des Rechtes eines britischen Kreuzers, einen deutschen Postdampfer auf hoher See zu durchsuchen, ist entschieden behauptet worden. Die Regierung wartet auf Antwort aus London, ehe sie weitere Schritte thut.

Die Presse fährt fort, auf die Neuerung in dem Vorgehen Englands hinzuweisen, ein Schiff zwischen neutralen Häfen in Beschlag zu nehmen und nach Kontrebande zu durchsuchen, welche zu weiterer Beförderung bestimmt ist, um den Feind zu erreichen.

Die Eigentümer des „Bundesrath" stellen bestimmt in Abrede, daß das Schiff Personen oder Waren an Bord hatte, welche eine Wegnahme rechtfertigten. Die Hamburger Handelskammer wiederholt dies und giebt zu gleicher Zeit der festen Überzeugung Ausdruck, daß Genugthuung verlangt und gegeben werden wird. Hamburgs Handel leidet infolge solcher Zwischenfälle und die dort herrschende England feindliche Stimmung wird dadurch noch verschärft.

New York, 3. Jan. — Muller, Schall & Co. werden mit dem morgen abgehenden deutschen Dampfer $150,000 Gold nach Europa schicken.

Berlin, 4. Jan. — Die Ausfuhren von Berlin nach den Ver. Staaten während des letzten Quartals von 1899 beliefen sich auf $1,673,840, eine Zunahme über das entsprechende Quartal von 1898 von $493,254. Für das Kalenderjahr betrugen die Ausfuhren aus Berlin $6,633,882, oder eine Zunahme über 1898 von $1,306,703.

Berlin, 4. Jan. — Der deutsche Postdampfer „General" ist in Aden angehalten und von britischen Truppen besetzt worden, um die Ladung zu durchsuchen, welche gelöscht werden wird. Der „General" ist Eigentum der Deutsch-ostafrikanischen Linie, der auch der „Bundesrath" gehört, welcher vor einigen Tagen in der Delagoa Bai von dem britischen Kreuzer „Magicienne" wegenommen wurde.

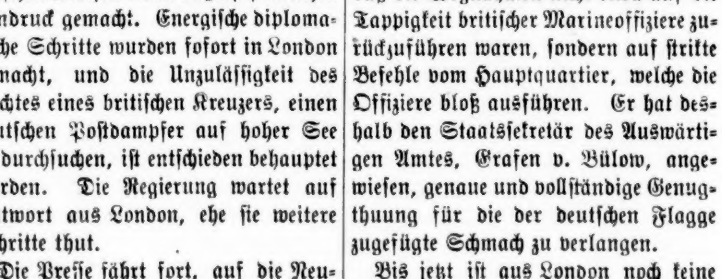
Hamburg, 4. Jan. — Obwohl die Papiere des deutschen Dampfers „General" zeigen, daß kein Kriegsmaterial an Bord ist, wurde er doch gezwungen, seine Ladung zu löschen.

Berlin, 4. Jan. — Die Wegnahme des kaiserlichen Postdampfers „General" hat hier die Lage beträchtlich ernster gemacht. Die Entrüstung gegen England hat sich noch mehr verschärft. Die Regierung ist immer noch ernstlich bemüht, korrekte amtliche Beziehungen zu bewahren, aber England wird wohl daran thun, möglichst bald Deutschland die öffentliche Abbitte zu machen.

Aus durchaus verläßlicher Quelle erfährt der Korrespondent der Associierten Presse, daß Kaiser Wilhelm durch die wiederholte Wegnahme von Schiffen, von denen keines, wie ihm versichert worden ist, Kriegskontrebande an Bord hat, in hellen Zorn versetzt worden ist. Er betrachtet die Wegnahmen als eigenmächtige Vorgänge, zu deren Ausführung England nicht den Mut gehabt haben würde, wenn die deutsche Flotte stärker wäre, als sie thatsächlich ist. Se. Majestät soll besonders deshalb erzürnt sein, weil ihm mitgeteilt worden ist, daß die Wegnahmen nicht etwa auf die Tappigkeit britischer Marineoffiziere zurückzuführen waren, sondern auf strikte Befehle vom Hauptquartier, welche die Offiziere bloß ausführen. Er hat deshalb den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Grafen v. Bülow, angewiesen, genaue und vollständige Genugthuung für die der deutschen Flagge zugefügte Schmach zu verlangen.

Bis jetzt ist aus London noch keine für zufriedenstellend gehaltene Antwort eingetroffen und nach hier eingetroffenen Nachrichten wird auch in mehreren Tagen noch keine erwartet.

Die heutige Nachricht hat übrigens die deutsche Regierung veranlaßt, einen nochmaligen und schärfer abgefaßten Protest nach London zu schicken. Bezeichnend für den hohen Grad von Deutschlands Entrüstung gegen England in dieser Angelegenheit ist eine heute von der deutschen Kolonialgesell-



Spezialofferte. Unser $1.50 hohlgeschliffenes Rasiermesser nebst passendem Riemen, $1.33, portofrei. Zufriedenheit wird garantiert. Jede M. & G. Klinge ist aus bestem Rasiermesser-Stahl geschmiedet, durch Feile geprüft, garantiert. (Diese Abbildung ist die genaue Größe unseres starken 75 Ct. Messers.) Um Sie zu gewinnen, werden wir Ihnen eins für 48 Cts. schicken; 5 für $2, portofrei. Beste siebenzöllige Schere, 60 Cts. Dieses Messer nebst Schere, $1.00. Gartenmesser, 75 Cts.; Okuliermesser, 35 Cts.; Pfropfmesser, 25 Cts.; Gartenschere, 75 Cts. Schickt um 80 Seiten starke Freiliste und „Wie man ein Rasiermesser gebraucht."

MAHER & GROSH CO., 648 A Street, Toledo, Ohio.

schaft, unter deren 80,000 Mitgliedern sich eine Anzahl regierender deutscher Fürsten befindet, veröffentlichte Erklärung, in der es heißt: „Englands kürzliches Vorgehen gegen deutsche Schiffe ist eine Schmach. Leider läßt sich nicht leugnen, daß die geringe Achtung, welche das englische Volk für Deutschland hegt, weil des letzteren Flotte der englischen nicht gewachsen ist, so tief eingewurzelt ist, daß die Befehlshaber englischer Kriegsschiffe sich beeilen, Verletzungen internationaler Rechte zu begehen, so lange nur Deutschland dadurch berührt wird. Dieser Mangel an Furcht, die deutsche Flagge anzutasten, muß gründlich und schnell geheilt werden.

Großbritannien.

London, 3. Januar. — Der amerikanische Botschafter Joseph H. Choate besuchte heute abend den britischen Premierminister Lord Salisbury im auswärtigen Amte, um die ersten amtlichen Vorstellungen betreffs der Mehlbeschlagnahmungen in Delagoa Bai zu machen. Herr Choate erhielt keine definitive Antwort, da der Premierminister ihm mitteilte, daß die britische Regierung noch nicht schlüssig geworden sei, ob Lebensmittel, Kriegskontrebande seien oder nicht. Lord Salisbury gab aber Herrn Choate die Zusicherung, daß die kommerziellen Rechte der Ver. Staaten in gerechter Weise berücksichtigt werden würden und daß eine Entscheidung in dieser wichtigen Angelegenheit so bald wie möglich erreicht werden würde. Die Unterredung zwischen den beiden Staatsmännern war von nur kurzer Dauer.

Rußland.

Tiflis, Russisch-Transkaukasien, 4. Jan. — In dem Achalkalak-Bezirk dieses Gouvernements haben im ganzen 13 Ortschaften Erdstöße verspürt. Sechs von den Orten sind vollständig zerstört und es sind bereits 800 Leichen aufgefunden worden.

Odessa, 3. Jan. — Nach hiesigen Zeitungen sind die deutschen Maschinenfabrikanten über die vorgeschlagenen Ausstellungen amerikanischer und britischer landwirtschaftlicher Gerätschaften in Moskau in Unruhe. Die deutschen Gilden haben deshalb die Absicht ausgedrückt, ebenfalls an den Ausstellungen teilzunehmen, um ihren Halt an den russischen Märkten zu behaupten und, wenn möglich, ihre britischen und amerikanischen Nebenbuhler aus den Märkten zu vertreiben.

St. Petersburg, 3. Jan. — Das Journal de St. Petersburg, das Organ des russischen auswärtigen Amtes, giebt der Zufriedenheit der russischen Regierung darüber Ausdruck, daß alle Mächte das Prtokoll der Friedenskonferenz im Haag innerhalb der festgesetzten Zeit unterzeichnet haben und drückt ferner die Ansicht aus, daß bald die Ratifikationen der Konvention folgen würden.

Cuba.

Havana, 3. Jan. — Generalgouverneur Wood hat heute eine wichtige Ordre erlassen, durch welche 40 Männer in der Provinz Santa Clara in Freiheit gesetzt werden. Etliche derselben waren, ohne verhört worden zu sein, in Haft behalten worden, während andere übermäßig strenge Strafe erduldet hatten. Alle waren vor 10 Monaten durch eine von General Bates erlassene Ordre freigelassen, aber sofort auf Grund von Ordres vom Hauptquartier wieder verhaftet worden, aus dem Grunde, daß ein Departement-Kommandeur nicht die Vollmacht habe, zu begnadigen. Nach sorgfältiger Prüfung der Fälle entschied General Wood, daß das Urteil des Generals Bates betreffs der Freilassung der Eingekerkerten vernünftig und gut sei, und infoge davon wurde heute die Ordre, wodurch die Inhaftierten in Freiheit gesetzt wurden, bekannt gemacht.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 5. Januar. — Die Wegnahme des kaiserlichen Postdampfers „Bundesrath" durch einen britischen Kreuzer bildet immer noch das Hauptthema der deutschen Presse. Einflußreiche Zeitungen, wie das „Berliner Tageblatt", die „Kölnische Volkszeitung", die Berliner „Neuesten Nachrichten", der „Hamburgische Correspondent" und die halbamtliche Berliner „Post", weisen entschieden auf die Möglichkeit hin, daß Deutschland mit Rußland und Frankreich ein Bündnis gegen England bildet.

Die englandfeindliche Stimmung ist deutlich im Zunehmen begriffen. Eine Reihe England feindlicher Kundgebungen in verschiedenen Städten wird durch die Alldeutsche Liga organisiert.

Ein hervorragender Beamter des deutschen Auswärtigen Amtes, der heute abend von dem Korrespondenten der Associierten Presse interviewt wurde, sagte, England habe auf Deutschlands Gesuch um eine Erklärung der Beschlagnahme noch nicht erwidert, daß aber die Erwiderung in den nächsten paar Tagen erwartet werde. Das Auswärtige Amt ist nach der Erklärung dieses Beamten noch nicht zu dem Schlusse gekommen, daß England sich so mir nichts dir nichts über Deutschland hinwegsetzen werde.

Südafrika.

London, 5. Januar. — In Kapstadt geht das Gerücht, daß Oberst Baden-Powell bei Mafeking abermals einen Sieg über die Buren erfochten habe.

Rensburg, Kapkolonie, 5. Januar. — Colesberg ist noch nicht besetzt. Die Buren griffen unerwarteter Weise heute morgen bei Tagesanbruch den linken Flügel der Briten an, wurden jedoch zurückgeschlagen. Sie besetzten die Hügel nördlich vor der Stadt, wurden indes, nachdem unsere Geschütze sie etwa eine Stunde lang beschossen hatten, aus ihren Stellungen vertrieben. Sie halten jedoch noch die Hügel in unmittelbarer Umgebung der Stadt besetzt und verhindern die Briten, längs der Eisenbahn vorzurücken.

Die britischen Verluste in dem heutigen Gefecht waren leicht, während die Buren etwa 100 Mann verloren haben sollen, einschließlich 20 Gefangener, die um Mittag von der berittenen Infanterie umzingelt wurden.

Die angreifenden Buren zählten 1000 Mann. Die Inniskilling-Dragoner schlugen sich durch die Reihen der Buren durch, die durch ein heftiges Artillerie- und Gewehrfeuer zum Rückzuge gezwungen wurden.

Belmont, Kapkolonie, 5. Januar. — Oberst Pilchers Kolonne ist mit den Flüchtlingen aus Douglas heute morgen ins Lager zurückgekehrt.

London, 7. Januar. — Das Kriegsamt veröffentlicht heute die folgende Depesche von General Forestier-Walker, Kommandeur in Kapstadt:

„Gen. French berichtet unter dem 6. Januar: „„Die Situation ist ungefähr dieselbe, wie gestern, doch muß ich mit Bedauern berichten, daß dem ersten Bataillon des Suffolk-Regiments ein ernstlicher Unfall zugestoßen ist.""

Nachrichten, die mir soeben von dem Regiment zugegangen sind, entnehme ich, daß vier Kompagnien des ersten Bataillons mit Gutheißung und Kenntnis des Gen. French während der Nacht auf einen niedrigen Hügel, der etwa eine Meile von ihrem Lager lag, vorrückten. Sie griffen unter Kommando von Oberst-Leutnant Watson bei Tagesanbruch an und letzterer gab Befehl zum Sturm. Er selbst wurde dann sofort verwundet und es wurde Befehl zum Rückzug gegeben. Drei Viertel der Mannschaft zogen sich nach dem Lager zurück. Die übrigen behaupteten das Feld, bis sie von einer Übermacht umzingelt wurden und sich ergeben mußten. Es wurden siebzig Mann zu Gefangenen gemacht, darunter sieben Offiziere.

Gen. French berichtet, daß die Truppe der Buren, welche den Angriff am 4. Januar machte, außer den Verwundeten und Gefangenen 50 Mann an Toten verlor. Die Truppe wurde zersprengt."

London, 7. Januar. — General Forestier-Walker telegraphiert heute aus Kapstadt:

„In Bezug auf Lord Methuen und Gen. Gatacre ist die Lage unverändert.

„Hinsichtlich meiner früheren Depesche habe ich zu berichten, daß Gen. French meldet, ein Militärarzt sei ausgesandt worden, um alle Verwundeten nordöstlich von Colesberg einzuholen. Eine genaue Liste der von Gen. French vermißten Leute konnte noch nicht beschafft werden; sie wird etwa 70 Mann aufweisen. Das erste Bataillon des Essex-Regiments ist abgeschickt worden, um das erste Bataillon des Suffolk-Regiments zu ersetzen.

„Die taktische und strategische Situation ist unverändert. Ein Militärarzt der Buren giebt zu, daß es deren Absicht war, von Colesberg abzuziehen. Die täglichen Verluste des Feindes durch unser Bombardement sind sehr schwer."

Pretoria, über Lourenzo Marques, 4. Jan. — Donnerstag. Feldkornett Visser meldet unterm Datum des 2. Januar von Kuruman, Britisch-Bechuanaland: Ich begann gestern (Montag) eine Beschießung Kurumans, wobei ich hauptsächlich auf die Polizeikaserne zielte. Der Kampf dauerte bis abends um 6 Uhr, wo die Garnison sich ergab. Sie kam aus den Forts heraus und lieferte die Waffen aus. Wir machten 120 Gefangene, darunter Kapitän Bates und Kapitän Dennison, den Richter Hillyard und acht andere Offiziere. Wir nahmen ferner 70 Eingeborene gefangen und erbeuteten eine Anzahl Gewehre und Revolver und eine Quantität Munition.

Fünfzehn Engländer wurden verwundet. Sie werden von uns mit Hilfe des Dr. Bearne, eines englischen Arztes, verpflegt. Die den Gefangenen weggenommenen Pferde, Ochsen und Mehlvorräte sind über Vryburg nach Pretoria geschickt worden.

Lourenzo Marques, 4. Jan. — Donnerstag. Eine Depesche vom Hauptquartier der Buren bei Dordrecht sagt: Die Engländer sind gezwungen worden, sich von Dordrecht zurückzuziehen. Das Kämpfen um Colesburg herum, wo die Engländer etliche der entfernteren Kopjes besetzt halten, dauert fort. Kugeln fallen innerhalb der Stadt nieder.

London, 8. Januar. — Mit Zustimmung des Kriegsamtes ist beschlossen worden, für den Dienst in Südafrika ein Corps berittener Infanterie zu organisieren, welches einen Teil der königlichen „Yeomanry" bilden soll. Das Corps wird durch Einzelanwerbungen im ganzen Königreich aufgebracht werden, indem sowohl Civilpersonen, welche die nötige Geschicklichkeit im Reiten und Schießen haben, wie auch frühere Mitglieder der Armee zugelassen werden. Nach den Anordnungen der Einmusterung wird es Gruppen von Bekannten ermöglicht sein, in demselben Corps zu dienen. Als besonders geeignet werden solche Personen angesehen, die in der Jagd auf Hochwild in uncivilisierten Ländern Übung haben.

London, 7. Januar. — General Buller hat dem Kriegsamt unter dem 6. Jan. folgende Depesche aus Frere Camp gesandt:

„Erhielt heute nachmittag um 1 Uhr folgende Nachricht von General White:

„„6. Januar, 11 Uhr morgens. Die Angriffe dauern fort und der Feind hat Verstärkungen vom Süden erhalten.""

„Um 4 Uhr ging von General White folgendes ein: „„6. Januar, 12 Uhr 45 Min. nachmittags. Habe bis jetzt die Angriffe des Feindes abgeschlagen, doch sind sie noch in großer Zahl um mich herum, besonders im Süden, und ich halte einen neuen Angriff für sehr wahrscheinlich.""

Die Sonne hat sich verzogen und ich kann vor morgen keine weiteren Nachrichten mehr aus Ladysmith erhalten."

London, 7. Januar. — General Buller meldet heute folgendes aus Frere Camp:

„White meldet vom Samstagnachmittag 3½ Uhr nachmittags: „„Angriff erneuert. Bin sehr stark bedrängt.""

„Ich habe weiter absolut keine Neuigkeiten, und es ist kein Sonnenschein. Im Lager geht das Gerücht, daß White dem Feinde heute nachmittag um 5 Uhr eine Niederlage beibrachte und 400 Mann gefangen nahm.

„Ich sandte gestern alle Truppen, die mir zur Verfügung standen, um bei Colenso eine Demonstration zu machen. Die Verschanzungen daselbst waren alle vom Feinde besetzt."

Frere Camp, 6. Jan. — Um 2 Uhr heute nachmittag wurde in Chieveley Camp Alarm geschlagen und sämtliche Truppen im Lager traten prompt an und rückten aufs Feld hinaus.

London, 7. Jan. — Eine Spezialdepesche aus Frere Camp vom 6. Januar, abends 7 Uhr besagt:

„Um 2 Uhr heute nachmittag marschierte die ganze Division Gen. Clerys aus dem Lager, um Colenso anzugreifen. Gen. Hildyards Brigade befand sich auf dem linken und Gen. Bartons Brigade auf dem rechten Flügel, mit der Kavallerie auf dem äußersten rechten Flügel.

Der Angriff entwickelte sich langsam und um 4½ Uhr rückten die britischen Feldgeschütze im Centrum vor und begannen die Stellungen der Buren auf dem flachen Lande zwischen dem Hlanwane-Hügel und Fort Wylie zu beschießen.

Um diese Zeit entlud sich über den Stellungen des Feindes ein heftiges Gewitter.

Um 5½ Uhr waren unsere Truppen noch immer im Vormarsch begriffen und hatten einen Punkt in nächster Nähe von Colenso erreicht. Die 4½zölligen Marine- und Feldgeschütze warfen beständig Granaten in die Verschanzungen des Feindes längs dem Flusse, und die Forts des Feindes hatten das Feuer noch nicht erwidert."

Wie ist dies!

Wir bieten einhundert Dollars Belohnung für jeden Fall von Katarrh, der nicht durch Einnehmen von Hall's Katarrh-Kur geheilt werden kann.

F. J. Cheney & Co., Eigent., Toledo, Ohio.

Wir, die Unterzeichneten, haben F. J. Cheney seit den letzten 15 Jahren gekannt und halten ihn für vollkommen ehrenhaft in allen Geschäftsverhandlungen und finanziell befähigt, alle von seiner Firma eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen.

West & Truax, Großhandels-Droguisten, Toledo, Ohio.

Walding, Kinnan & Marvin, Großhandels-Droguisten, Toledo, O.

Hall's Katarrh-Kur wird innerlich genommen und wirkt direkt auf das Blut und die schleimigen Oberflächen des Systems. Zeugnisse frei versandt. Preis 75c. für die Flasche. Verkauft von allen Apothekern.

Hall's Familien Pillen sind die besten.

Philippinen.

Manila, 5. Januar. — Oberst Luther R. Hare vom 33., und Oberst-Leut. Robert L. Howze vom 34. Infanterie-Regiment sind mit sämtlichen amerikanischen Gefangenen, einschließlich Leutnant Gilmore, in Vigan, Provinz Süd-Ilocos, angekommen.

Washington, D. C., 5. Januar. — Das Kriegsdepartement erhielt heute folgende Depesche:

„Manila, 5. Januar. — Die Obersten Hare und Howze sind soeben mit allen amerikanischen Gefangenen in Vigan, im nordwestlichen Luzon, angekommen. Ihre erfolgreiche Verfolgung des Feindes war eine bemerkenswerte Leistung. Die Generale Schwan und Wheaton befinden sich jetzt mit getrennten Kolonnen in der Provinz Cavite. Die Zustände auf dem nördlich von Manila gelegenen Teil von Luzon haben sich bedeutend gebessert. Otis".

Die Bundesflotte hat von einer weiteren Insel im Osten Besitz ergriffen. Die Nachricht von der Besetzung derselben war in folgender Depesche enthalten:

„Cavite, 5. Januar. — Am 21. Dezember hißte Wentzbaugh, der Befehlshaber der „Albay" (ein kleines Kanonenboot) die amerikanische Flagge auf der Sibutu-Insel auf und der Häuptling Dato besorgte und richtete die Fahnenstange auf. Die Eingeborenen und Behörden von Nord-Borneo sind hocherfreut. Watson."

Rußland.

St. Petersburg, 3. Jan. — Nach den neuesten Berichten aus Achalkalek im Gouvernement Tiflis sind bei dem Erdbeben, welches den genannten Distrikt am letzten Montag heimgesucht hat, 600 Menschen ums Leben gekommen.

Das altmodische Haarlem Oel....

Das einzige echte und altmodische Haarlem Oel, solches wie es unsere Väter und Vorväter brauchten, direkt importiert von C. de Koning Tilly, von Haarlem, Holland, durch Geo. G. Steketee, Agent. Brauchen Sie nicht das gefälschte, da es gefährlich ist für Ihre Gesundheit. Fragt Apotheker nach Haarlem Oel, importiert durch Geo. G. Steketee. Jede Flasche, verkauft durch den Unterzeichneten, trägt dessen Namen gestempelt auf den äußeren Umschlag im Zeichen des Apotheker Mörsers mit roter Tinte. Schickt 26c in Poststempeln für eine, oder $1.00 für fünf Flaschen. Kauft keine andere Sorte.

Schickt direkt an

GEORGE G. STEKETEE,

GRAND RAPIDS, - MICH.

Mittel- und Südamerika.

Rio de Janeiro, 3. Jan. — Die Beulenpest ist in der Stadt und Umgebung von San Paulo ausgebrochen.

Neufundland.

St. Johns, 2. Jan. — Der Schooner „Puritan" ist gestern während eines heftigen Orkans bei Cabot Island auf den Strand getrieben, wobei acht Mann von der neun Mann starken Bemannung ums Leben kamen. Sechs der Umgekommenen waren Familienväter. Der einzige Überlebende hat den Arm gebrochen. Man befürchtet, daß in den nächsten paar Tagen noch weitere Nachrichten über die durch den Sturm angerichteten Verheerungen eintreffen werden.

Der britische Löwe und die Buren.

Der Krieg in Afrika und wie er eine Firma Chicagos beeinflußt.

Wenngleich die Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Afrika sehr unzuverlässig sind, so fühlen wir doch schon jetzt gewisse Hindernisse in unseren kommerciellen Verbindungen mit den afrikanischen Kolonien, durch welche unsere Regierung leicht in den Strudel gezogen werden dürfte. Was unsere Handelsverbindungen mit Afrika anbelangt, so waren dieselben, was gewisse Handelsartikel anbetrifft, vielversprechend. Wir finden unter anderen eine Chicago Firma bedeutend interessiert in dem Export nach den afrikanischen Kolonien. Diese Firma verschaffte ihren medizinischen Präparaten den anglo-afrikanischen Markt und exportiert bedeutende Quantitäten nach Afrika. Eine der letzten Sendungen von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber ging am 1. November vom New Yorker Hafen mit dem Dampfer „Clan Monroe" von der Clan Line nach Port Natal, Südafrika, ab. Die Waren waren an Herrn J. H. Ringelmann in Wartburg, via Pietermaritzburg, konsigniert, und ist es fraglich, wenn wir die jetzigen Umstände in Betracht ziehen, ob dieselben je ihren Bestimmungsort erreichen werden.

Steinbach, Man.

Dr. J. J. Entz, Hillsboro, Kansas.

Lieber Freund!

Ich fühle es als meine Pflichten Ihnen zu berichten, wie es jetzt mit meinen Augen steht. Die sind, Gott sei Dank, ganz heil, nur noch ein wenig schwach. Habe schon seit Jahren nicht schreiben können, jetzt schreibe ich viel und will dann auch diese Gelegenheit benutzen Ihnen, lieber Doktor, meinen innigsten Dank für die große Hilfe, die Sie mir gewährt, auszusprechen. Mit vielen Grüßen verbleiben wir Ihre Freunde

Gerhard u. Helena Fast.

Werde gesund und bleibe gesund

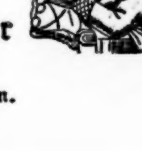
indem Du

Leberkrankheiten,
Billiösität,
Unreines Blut,

durch die Anwendung von

Dr. August König's Hamburger Tropfen

los wirst, sie reguliren und reinigen.



YOU are going South this winter for recreation, rest, relaxation. The winter resorts are open now.

You can ride over the Queen and Crescent Route and Southern Ry. from snowy north to sunny south, your sleeper, diner, smoking room, easy chair, all at hand. Many travelers will this year add a short sea voyage from Miami or Tampa for a visit to Cuba or Puerto Rico to their itinerary.

Tickets through to Havana on sale via the Queen & Crescent Route, Southern Ry and connecting lines, include meals and berth on steamers. We have a very interesting booklet on Cuba and Puerto Rico now in press We will gladly send it to you.

W. C. Rinearson, G. P. A., Cincinnati, Ohio.

Canada.

Toronto, Ont., 1. Jan. — In der Provinz Ontario wurden heute Stadtwahlen abgehalten. In dieser Stadt wurde E. A. Macdonald mit 2000 Stimmen Mehrheit über E. T. Clarke und John Mallan zum Bürgermeister erwählt. In anderen Städten wurden Bürgermeister erwählt wie folgt: Hamilton, J. Y. Teetsel; Brantford, M. Cockshutt; Kingston, James Minneß; Belleville, J. W. Johnson; Brockville, E. A. Buckman; St. Catharines, H. Y. Keating; Windsor, John Davis; St. Thomas, P. Meehan.

St. Louis, 1. Jan. — Zum ersten Male seit vielen Jahren ist der Mississippi hier zugefroren. Infolgedessen langen keine Boote hier an und es gehen auch keine von hier ab. Auch die Fährboote mußten ihren Verkehr einstellen.

Personally Conducted California Excursions

Via the Santa Fe Route.

Three times a week from Chicago and Kansas City.

Twice a week from St. Paul and Minneapolis.

Once a week from St. Louis and Boston.

In improved wide-vestibuled Pullman tourist sleeping cars. Better than ever before, at lowest possible rates. Experienced excursion conductors. Also daily service between Chicago and California.

Correspondence solicited.

T. A. GRADY,
Manager California Tourist Service,
The Atchison, Topeka & Santa Fe Ry.,
109 Adams Street CHICAGO.

Für 14 Cents.

Wir möchten dieses Jahr 200,000 neue Kunden gewinnen, und indem wir bestimmt wissen, so Sie Salzer's Samen einmal säen, Sie denselben immer gebrauchen werden, senden wir portofrei:

1 Packet	Earlie's Emerald Gurke	15c.
1 "	Lax. Market Salat	15c.
1 "	Erdbeeren Melone	15c.
1 "	Feinste Rothe Rübe	10c.
1 "	13 Tag Rettig	10c.
1 "	Early Ripe Kraut	10c.
1 "	Early Dinner Zwiebel	10c.
3 "	Blumen Samen	15c.

also im Ganzen 10 Packete $1.00

herrlichen Samens, Preis **$1.00,** sammt deutschem Katalog, der **Salzer's Million Dollar** Kartoffel völlig beschreibt, portofrei, nach Empfang **dieser Notiz und nur 14c.,** um 200,000 Kunden zu gewinnen.

Salzer's 1900 Erdbeere!

Trägt 11,000 Quart zwei Mal jährlich—im Juni und September. Preis: 10 Pflanzen, 50c.; 100 Pflanzen, $3.00.

Klein-Obst, Johannisbeeren, Aepfel, Kirschen, Pflaumen, Birnen, u. s. w., in Hülle und Fülle.

☞ 35 Packete frühester Sorten Gemüsesamen, portofrei, $1.00. Sende noch heute dafür! Deutschkatalog für 4c. Porto.

John A. Salzer Seed Co., La Crosse, Wis.

Dr. Milbrandt's Großes Heilmittel heilt Staar, Fell, granulierte Augenlider, Schneeblindheit, Thränenfluß laufende und schwache Augen, sowie alle Arten von Augenleiden. Es kann sich Jeder selbst zu Hause die Augen heilen! Schreibt um Zeugnisse und Circulare.--Medizin gegen Schwindsucht, Asthma, Lungenkrankheiten, Nervenschwäche u. s. w. zu $1.00 per Flasche, 6 Flaschen für $5.00. --Mittel gegen Diphtheritis, Halsbräune, geschwollenen Hals, angeschwollene Mandeln, Nierenleiden, Rheumatismus und Taubheit zu 50 Cents die Flasche.--Russische Katarrh-Kur 50 Cents per Flasche.--Mittel gegen Frauenleiden aller Art zu 75 Cents per Flasche; 2 Flaschen $1.25.

Dr. G. Milbrandt, Croswell, Mich.

Sind Sie taub??

Jede Art von **Taubheit und Schwerhörigkeit** ist jetzt heilbar; nur Taubgeborene sind unkurierbar. **Ohrensausen hört sofort** auf. Ganz neue und einfache Methode. Beschreibt Euren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft.

Dir. DALTON'S Ohrenheil-Anstalt,
596 LaSalle Ave., Chicago, Ill.
—ev—

Diphtheria u. Croup. Diese so höchst gefährlichen, plötzlich auftretenden Krankheiten machen jetzt wiederum häufig ihr Erscheinen und manches liebliche Kind fällt ihnen zum Opfer. Wie manches derselben aber könnte durch den rechtzeitigen Gebrauch der so allgemein durch ihre außerordentliche Heilkraft berühmt gewordenen **Hienfong Essenz** gerettet und auch diesen Krankheiten vorgebeugt werden, die selbst in als hoffnungslos aufgegebenen Fällen noch ihre Heilkraft erwiesen. Sie sollte daher in keiner Familie fehlen, um sofort zur Hand zu sein. Ein einziger Versuch genügt, um jedermann von der außerordentlichen Heilkraft dieser Arznei zu überzeugen. Agenten finden überall unter günstigen Bedingungen Anstellung, und einzelne Flaschen werden gegen Einsendung von **25c, 50c** und **$1.00** portofrei zugesandt. Zu beziehen von

KNORR MEDICAL CO.,
613 14. Ave., Detroit, Mich.
Man erwähne die „Rundschau". 1—13

PILE CURE. I have no medicine to sell, but if you send me One Dollar to help pay postage and this ad: I will send you full particulars how I cured myself, all others failing.

Mrs. H. A. Gable, Paradise Hill, Ohio.
4'99—5'00

Das Exanthematische Heilmittel.

(Auch Baunscheidtismus genannt.)

Sowohl bei frischerstandenen als bei alten (chronischen) Leiden, die allen Medizinen und Salben Trotz geboten haben, kann man dieses Heilmittel als letzten Rettungs-Anker mit Zuversicht anwenden.

☞ Erläuternde Cirkulare werden portofrei zugesandt. **John Linden,**

Spezial-Arzt und alleiniger Verfertiger des einzig echten reinen exanthematischen Heilmittels.

Office und Residenz, 948 Prospect Straße, Cleveland, O. Letter Drawer W.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen. 43'99—42'00

Dr. S. W. ROYER,

Homöopathischer Arzt,

HILLSBORO, KAN.,

heilt alle verschiedenen Hautkrankheiten, Salzfluß, chronische Ohrenkrankheiten, Knochenfraß, Fistel, Krebs u. s. w.

Keine Heilung, Keine Bezahlung. 11'99-10'00

Geld auf Farm-Land,

— zu —

6 Prozent Zinsen.

Freiheit jährliche Abzahlungen zu machen. Sprecht vor, ehe Ihr sonst wo eine Anleihe macht. Aufrichtige und pünktliche Bedienung versichert.

The Bank of Mountain Lake,
J. H. Dickman, Cashier.

Die berühmten

Galvano Elektrischen Apparate

— von —

Adolph Winter aus Deutschland,

heilen sicher und ohne alle Medizin

Gicht und Rheumatismus, alle Arten Nervenleiden (Nerv-, Kopf- und Zahnschmerz, Schlaflosigkeit, Schwächezustände u. s. w.) ferner Asthma, Bleichsucht, Blutarmut, Blutstockungen, (kalte Füße und Hände), Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheiten, Krämpfe, Grippe, Schlaganfall und sämmtliche Folgen davon.

Der milde elektrische Strom wirkt fortwährend auf das ganze System des Körpers ein und entfernt alle Krankheitsstoffe, welche sich im Blut und Fleisch befinden. Die Heilkraft der Apparate dauert jahrelang und findet keine Berufsstörung statt. Kinder, Frauen, Männer und ältere Leute gebrauchen sie mit demselben Erfolge, wo jede Hilfe unmöglich schien, da haben sich die Winter'schen Apparate in Hunderten von Fällen bewährt. In allen Krankenhäusern in Deutschland sind dieselben im Gebrauch und werden von den besten Aerzten empfohlen. Zu jeder Kur gehören zwei Apparate und sind die Preise folgende:

2 App. $5.00; 4 App. $9.00; 6 App. $12.00

Genaue Gebrauchs-Anweisung liegt stets bei. Zirkulare auf Wunsch frei!

Spezialität: Lungenpillen zur Bekämpfung der Lungen- und Kehlkopf-Tuberkulose nach Prof. Dr. Jul. Sommerbrodt. Wissenschaftliche Broschüre frei!

Wm. STRAUBE & CO.,
General Vertreter.
Box 174. 109 Elizabeth St. E.
DETROIT, MICH.

Herr Straube war persönlich in unserer Office und hat uns viele Zeugnisse von bekannten Leuten im Original vorgelegt, weshalb wir auch diese Anzeige mit gutem Gewissen in unsern Blättern aufnehmen.— Die Redaktion.

Trunksucht kann geheilt werden.

Ist Ihr Gatte, Bruder, Vater oder irgend einer Ihrer Verwandten mit der Krankheit der Trunksucht behaftet? Wir haben ein sicheres Mittel dagegen, welches mit oder ohne Vorwissen des Patienten gegeben werden kann. Schreiben Sie um Näheres und legen Sie eine Zwei-Cents-Postmarke für die Antwort bei. Schreiben Sie in englisch an Dr. W. H. Saunders & Co., Chicago, Ill.

Schwerhörige

können ihr Gehör in kurzer Zeit durch unser neues Verfahren wiederherstellen. Jeder kann sich selbst behandeln, Kosten gering. Ohrensausen und -Klingen sofort gehoben. Unzählige Patienten **geheilt,** selbst solche, die von Kindheit an taub waren; Taubstumme sind jedoch ausgeschlossen. Wenn Sie uns Ihren Fall genau auseinandersetzen, werden wir denselben kostenfrei untersuchen und unsere aufrichtige Meinung sagen.

Man adressiere: **L. Moerck,**

Deutsche Ohrenklinik,
135 W. 123 Str., NEW-YORK.

Geld! Geld!

Gegründet 1872.

Geld zu 6 Prozent zu verleihen auf Farmen in Reno, McPherson und Harvey Counties, Kansas. Sprecht bei mir vor.

First National Bank Bldg.,
Hutchinson, Kan.
L. A. BIGGER.

An unsere Leser in Rußland.

Wer sich eines unserer Blätter „Mennonitische Rundschau", „Herold der Wahrheit" oder „Der Christliche Jugendfreund" bestellen will, der kann solches bei einem unserer Agenten thun, der ihm am nächsten ist; dieselben sind:

Peter Jantzen, Gnadenfeld.
David Epp, Chortitz.
H. Borm, Chortitz.
Jakob Enns, Sofiewsky Sawod.
Isaak Born, Lichtfelde.
Peter Rogalsky, Nikolajewka (Memrik).
Heinrich Plett, Alexanderfeld (Sogradofka).
P. Kroecker, Wassiljewka, St. Barwenkawo.
M. Peters, Schönfeld, Gulaipol.
Johann Joh. Friesen, Alexandrowsk.
Heinrich Warkentin, Danilofka, Kurman Kemeltschie.

Man frage um Bedingungen an.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., U. S. A.

Der Familienkalender für 1900 ist jetzt fertig.

Dies ist der anziehendste und beste Familienkalender, den wir je herausgegeben haben, und wir hoffen, daß unsere Agenten und Freunde ihr möglichstes thun werden, um so viele ihrer Nachbarn wie möglich mit demselben zu versehen.

Jede Familie sollte einen haben.

Preise:

1	Exemplar, portofrei,	$ .06
12	Exemplare, "	.45
25	" "	.90
100	" "	3.50
100	" wenn der Empfänger selber Fracht oder Expreß bezahlt	2.50
250	" " " " " "	4.25
500	" " " " " "	7.50
1000	" " " " " "	12.50

Um prompte Berücksichtigung zu sichern, lege man allen Bestellungen den richtigen Betrag bei.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

—Forni's—

Alpenkräuter-Blutbeleber

stärkt und regulirt die natürlichen Filtrirer des Blutes, die

Nieren

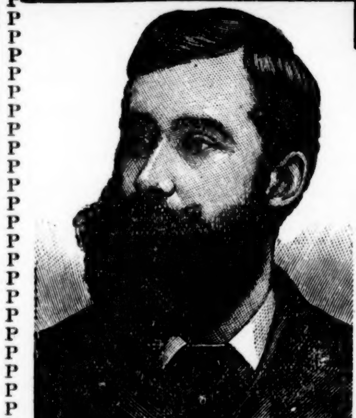
Sind dieselben verstopft, träge oder krank, so treten verschiedene Leiden auf. Die Harnsäure wird nicht aus dem Blut geschieden. Schmerzen in den Gelenken, dem Rücken, der Seite sind die Folgen, und Gicht, Wassersucht u. s. w. macht ihr Erscheinen. Man warte nicht bis die Krankheit Fortschritte gemacht hat, sondern gebrauche Alpenkräuter-Blutbeleber.

Ist nicht in Apotheken zu finden, sondern wird nur von speziellen Lokal-Agenten verkauft. Wenn nicht in der Umgegend zu haben, wende man sich sofort an

Dr. Peter Fahrney, 112-114 S. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

Briefliche Auskunft und ärztlicher Rath frei!

Von dem berühmtesten deutschen Arzt in Amerika.



Dr. Carl Puscheck.

Wie einfach oder schwer — wie frisch oder alt das Leiden auch sei, und ob Du seine Mittel gebrauchen willst oder nicht schreibe an ihn. Durch den schnellen Postverkehr kann irgend eine Person in den Ver. Staaten oder Canada schnell den besten Rath und, wenn gewünscht, auch die Heilmittel oder Hauskuren haben. Alle Briefe werden geheim gehalten. Schreibe also ganz frei.

Puscheck's Haus-Kuren

Sind die allererfolgreichsten Mittel. Passen für alle Fälle,

und kann sich jede Person selbst, leicht, billig und sicher damit heilen. Erfahrung ist nicht nöthig. Gebrauchs-Anweisung mit jedem Packet.

Dr. Puscheck's Haus-Kuren bestehen aus 75 verschiedenen Mitteln für die schnelle, sichere und billige Heilung von 75 verschiedenen Krankheiten.

Diese Mittel werden nicht in Apotheken verkauft,

sondern nach Empfang des angegebenen Preises per Post prompt an irgend welche Adresse gesandt.

Ein Büchlein, mit näherer Auskunft über diese Kuren, wird auf Verlangen frei zugesandt. — Schreibe gleich darum.

Aus verschiedenen homöopathischen Mitteln wissenschaftlich zusammengesetzt und allen Fällen und allen Personen passende

Erkältungs- und Husten-Tropfen.

Heilt schnell jede Erkältung und deren Folgen bei Groß und Klein: Husten, Bronchitis, Erkältung, Erkältungs-Fieber, Catarrh, u. s. w.

Alle Erkältungen werden prompt geheilt, und Catarrh, Lungen-Entzündung und Schwindsucht verhütet.

Verhütet Erkältung wenn es während oder sofort, nachdem man einer Erkältung ausgesetzt war, genommen wird.

Für 50 Cents wird dieses Mittel in Größe dieser Flasche per Post an irgend welche Adresse in den Ver. Staaten oder Canada gesandt.

Kein einziger Fehlschlag ist uns bekannt.

Zwei Drittel aller Krankheiten sind die Folgen von Erkältungen und tragen den Keim des Todes in sich. **Leidest Du an den Folgen einer Erkältung?** Was es auch sei, ob frische oder alte Erkältung, ob Fieber oder Husten, Bronchitis, Croup, Catarrh, La Grippe, Halsweh, Heiserkeit, Luftröhren- oder Lungen-Entzündung, Nasenlaufen, u. s. w., heile Dich schnell mit diesem Mittel.

Erkältest Du Dich leicht? So halte dieses Mittel auch vorräthig, um Erkältungen vorzubeugen und dieselben gleich im Entstehen zu beseitigen.

Zeugnisse

Sharon, Pa.—Werther Doktor: Vor etlichen Wochen rieth ich einer Person in meiner Gemeinde, Ihre Kur No. 12 zu gebrauchen. Zwei Doktoren hatten schon Alles versucht und nicht nur keine Heilung gebracht, sondern eher Verschlimmerung. Es war eine chronische Entzündung und **sehr hartnäckig.** Nach der ersten Flasche trat Besserung ein und heute, nach der vierten Flasche, liegt vollständige Heilung vor, nachdem das Uebel schon über 6 Jahre sich eingelebt hatte. Ich möchte Allen anrathen, es nur zu versuchen. Hochachtungsvoll, Rev. S.

Wiley, Mich., 14. Juni '99.—Geehrter Doktor: Ich bin oft mit Husten geplagt, besonders in der Winterszeit. Gewöhnlich legt es sich bei mir auf die Lunge. Ihre Kur ist die beste, die ich je gefunden habe. Der Erfolg ist ausgezeichnet. B. F.

Geehrter Herr Doktor: Meine zwei Knaben sind wieder gesund. Für meinen ersten habe ich dreimal den Doktor kommen lassen, der sagte, er hat die Lungen-Entzündung; er hat ihm immer was gegeben, hat aber nicht geholfen, aber mit Ihrer Medizin ist er gleich in zwei Tagen besser geworden. Jeder Mensch hat gesagt, der Bub' kommt nicht mehr davon und jetzt ist er wieder gesund, und der andere Bub' auch. A. Lotz.

Jamestown.—Dr. C. Puscheck.—Geehrter Herr: Die von mir bestellte Medizin gelangte wohlbehalten in meine Hände. Herzlichen Dank für Ihre prompte Bedienung. Alle bis jetzt von mir erprobten Mittel waren stets mit gutem Erfolge gekrönt und bin ich Ihnen nächst Gott zu stetem Dank verpflichtet. Anbei finden Sie $1.00 für zwei Flaschen Rheumatismus-Kur. Hochachtungsvoll Anna F.

Dr. PUSCHECK, M.330 La Salle Ave., CHICAGO, ILL.